



sophia-jacoba

Aus dem Inhalt

Titel: Wir hoffen und wünschen, daß uns das Jahr 1969 ähnlich freundlich entgegenlächelt wie unser Arbeitskamerad von Wirth. Foto: M. Frank

	Seite
Zum Jahreswechsel	2
Ein neuer Meilenstein gesetzt	3
Aus dem Betriebsgeschehen	6
Im Scheinwerfer	7
Rekordmarke überschritten	
Chronik der Besuche	8
St. Barbara, Patronin der Bergleute	9
Hier spricht die Sicherheitsabteilung	10
Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung	11
Sommerferien 1969	12
Heimweh nach der „Kull“	16
Weihnachtliche Reminiszenzen	17
Lohnsteuerjahresausgleich	
Im Terminkalender zu notieren	18
Mineralogie als Steckenpferd eines Bergmanns	19
Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag	20
Familiennachrichten	21
Blick über den Gartenzaun	22

Herausgeber: Gewerkschaft Sophia-Jacoba
Steinkohlenbergwerk in Hückelhoven,
Bezirk Aachen

Redaktion: Ernst Machnik

Druck und Klischees: Laupenmühlen & Dierichs,
Bochum

Nachdruck nur mit Genehmigung der
Herausgeber gestattet

Anschrift der Redaktion: 5142 Hückelhoven —
Gewerkschaft Sophia-Jacoba — Fernruf 40 81

Fotos: M. Frank (1), T. Netten (13), H. Bruns (4),
E. Machnik (4)

Zum Jahreswechsel

Das hinter uns liegende Jahr 1968 gehört zu den erfolgreichsten in der Geschichte unseres Unternehmens.

Die zielstrebige und beharrliche Weiterentwicklung der Produktionsmethoden und der technischen Ausrüstung in unseren Betrieben hat zu Spitzenleistungen geführt, auf die alle bei der Gewerkschaft Sophia-Jacoba Tätigen mit Freude und Genugtuung zurückblicken können.

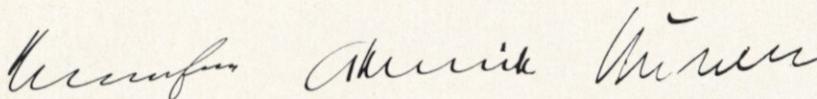
Die Schichtleistung unter Tage wurde in den vergangenen zwölf Monaten um 22 % gesteigert. Bei einem täglichen Abbaufortschritt von 4,9 m sind in diesem Zeitraum 1,82 Mill. tvF zutage gebracht worden. Die Produktion von Pechbriketts hat die Rekordmarke von 500 000 Jahrestonnen überschritten.

Das hohe Ansehen unserer Produkte, eine klare Verkaufspolitik und enge Kontakte zu unseren Kunden halfen uns, auch die Mehrproduktion des Jahres 1968 auf dem Markt abzusetzen. Der Absatz war der bisher höchste in der Geschichte von Sophia-Jacoba.

Allen unseren Mitarbeitern, die wesentlichen Anteil an den erzielten Erfolgen haben, gilt unser aufrichtiger Dank. Wir wünschen ihnen und ihren Familien ein gesegnetes und glückliches Jahr 1969.

Glück auf!

Der Grubenvorstand

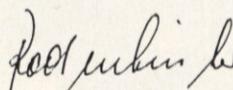


Im Rückblick auf das hinter uns liegende Jahr 1968 sind es vor allem zwei Tatsachen, die uns als Mitarbeiter in der Gewerkschaft Sophia-Jacoba mit Freude, Dankbarkeit und Zuversicht erfüllen sollten. Es sind dies zunächst die Erfolge, die unser Unternehmen erringen konnte. Auf einem zwar nicht mehr chaotischen, aber noch keineswegs geordneten Energiemarkt gelang es, die Marktstellung unserer Produkte nicht nur zu halten, sondern sogar auszubauen und damit die Sicherheit unserer Arbeitsplätze weiter zu verbessern. Der allgemeine wirtschaftliche Aufschwung, und dies ist die zweite Tatsache, gibt uns die berechtigte Hoffnung, daß es in der übersehbaren Zukunft auch so bleibt. In einem finanziell gesunden Unternehmen, in einer gesunden Wirtschaft können wir erwarten, daß unsere sozialen Anliegen angemessen berücksichtigt werden.

Für das kommende Jahr wünschen wir unseren Arbeitskameraden und ihren Angehörigen Glück, Segen und Gesundheit.

Glück auf!

Im Auftrage des Betriebsrates



1. Vorsitzender

Ein neuer Meilenstein gesetzt

6. Abteilungs-Querschlag durchschlägig

Nachdem an dieser Stelle erst vor wenigen Wochen der erfolgreiche Durchschlag des 5. Abteilungs-Querschlages gemeldet werden konnte, der die Versorgung mit Frischwetter des künftigen Baufeldes der Betriebsführerabteilung 2 zur Aufgabe hat, konnte am 25. November 1968 ein neuer Meilenstein auf dem Wege der Gewerkschaft Sophia-Jacoba gesetzt werden.

Der 6. Abteilungs-Querschlag, der die erste durchgehende, söhlige Streckenverbindung im zukünftigen Abbaufeld der Betriebsführerabteilung 1 darstellt, wurde durchschlägig.

Die seit Bestehen unserer Grube geförderten 44 Mill. t Kohle wurden ausschließlich in der im Westen vom Rurrand und im Osten vom Kleingladbacher Sprung begrenzten Scholle abgebaut. Da die Kohlenvorräte in diesem Feldesteil in wenigen Jahren erschöpft sind, wird sich der gesamte Abbau in die Scholle östlich des Kleingladbacher Sprunges verlagern, einer Störung, die die Flöze um 120 bis zu 500 m zur Teufe hin verwirft.

Der Aufschluß zweier neuer Feldesteile ist mit einem erheblichen Aufwand an Zeit, Arbeitskräften, Material und Kosten verbunden. Schon in den Jahren 1961 bis 1964 wurde die 7. Richtstrecke, die die zentrale Förderachse zur Schachtanlage 4/HK bildet, mit kurzen Unterbrechungen bis in Höhe der heutigen 7. Abt. in das Ostfeld vorangetrieben. Sie erschloß nahezu sämtliche im bisherigen Baufeld gebauten Flöze in guten Mächtigkeiten, zeigte aber andererseits, daß infolge des Einfallens der Schichten gegen Westen der größte Teil der anstehenden Kohlenvorräte unterhalb der 4. Sohle liegt. Die Arbeiten in diesem Feldesteil wurden daher zunächst eingestellt. Erst das Aufkommen der Technik der Großdiagonale und der entsprechenden Großbandanlagen in den letzten Jahren, die eine kontinuierliche Förderung über große Höhenunterschiede gewährleisten, gab den Anreiz, das Projekt des Ostfeldes wieder aufzugreifen, zumal es sich um ein sehr kohlenreiches Feld handelt.

Aus vielen Vorüberlegungen reifte dann folgende Planung heran: „Aus der 7. Richtstrecke wird der 6. Abteilungs-Querschlag gegen Südosten gefahren und mit der schon in den 50er Jahren aufgefahrenen 1. Richtstrecke verbunden, um von Schacht 3 her Frischwetter beziehen zu können. Etwa 1400 m östlich davon wird ein weiterer Querschlag, nämlich die 7. Abteilung, aufgefahren. Aus beiden Querschlägen werden in Abständen von 225 m Gesteinsberge (Diagonale) bis ins nächste bauwürdige Flöz gefahren und über anschließende Flözstrecken die Wetterverbindung zwischen den Abteilungen hergestellt.“ In dem zunächst für den Abbau in Aussicht genommenen Raum südlich der 7. Richtstrecke stehen ca. 30 Mill. t Kohle an.

Um die Zeit der Sonderbewetterung abzukürzen, wurde aus der 1. Richtstrecke ein Gegenortsbetrieb angesetzt, der umfangreiche Vorarbeiten erforderte. Der



Der CH₄-Gehalt des Wetterstromes wird gemessen.

Vortrieb der 1. Richtstrecke war 1953 eingestellt und die Strecke östlich der 5. Abteilung abgeschlagen worden. Im Laufe der Jahre waren im Bereich des östlichen und des Kleingladbacher Sprunges Brüche gefallen, die die Richtstrecke völlig abschlossen und zu Wasserstauungen führten. Nach schwierigem Durchörteren der Bruchzonen wurde festgestellt, daß sich der größte Teil der Strecke noch in gutem Zustand befand und außer einem Absenken der Sohle nur geringe Ausbesserungsarbeiten durchzuführen waren.

So konnte im September 1967 der Vortrieb der 6. Abteilung von Süden her durch eine Kolonne des Reviers 33 aufgenommen werden. Vier Monate später, nämlich am 18. Januar 1968, begann eine Mannschaft der Fa. Deilmann mit dem Vortrieb von der 7. Richtstrecke aus. Der Vollständigkeit halber ist noch zu erwähnen, daß bereits im Juni 1967 eine weitere Querschlagskolonne der Fa. Deilmann mit dem Vortrieb der 7. Abteilung aus der 7. Richtstrecke begonnen hatte.

In beiden Betriebspunkten der 6. Abteilung entspann sich im Laufe der Monate ein Wettkampf um die größere Auffahrungsleistung. Da beide Kolonnen unterschiedliche Ausrüstungen besaßen, bot sich ein interessanter Vergleich. Die Kolonne des Rev. 33 setzte pro Schicht 5 Bohrhämmer des Typs BM 21 ein und lud mittels eines Salzgitterladers Typ HL 580 direkt in die Förderwagen. Die Kolonne der Fa. Deilmann benutzte zum Bohren 4 Hämmer der Fa. Sig. Zur Abförderung der Berge wurde ebenfalls ein Salzgitterlader des Typs HL 580 verwendet, der jedoch über einen

Halbach-Braun-Einkettenförderer mit Querband in die Wagen entleerte. Da ein Teil der Brückenfelder für die später aufzufahrenden Diagonale gleich während des Vortriebes erstellt werden sollte, fielen für Rev. 33 drei, für die Fa. Deilmann ein Brückenfeld als zusätzliche Arbeit an. In beiden Betriebspunkten wurde TH-Ausbau mit einem lichten Querschnitt von 16 m² und einem Bauabstand von 1 m eingebracht.

Die Kolonne des Rev. 33 erzielte über die gesamte Auffahrungszeit einschließlich der genannten Nebenarbeiten eine durchschnittliche tägliche Auffahrung von 5,24 m, entsprechend einer Leistung von 16,7 cm/Mann und Schicht (einschl. der nachgeschalteten Dienste). Die Kolonne der Fa. Deilmann kam auf einen täglichen Vortrieb von 4,15 m, entsprechend einer Leistung von 17,2 cm/Mann und Schicht.

Die höchste Monatsauffahrung wurde von Rev. 33 im Monat Juli mit 138 m erzielt, bei der Fa. Deilmann war der Oktober mit einer Auffahrung von 112 m der erfolgreichste Monat. Insgesamt wurden von Rev. 33 1533 m, von der Fa. Deilmann 884 m = 2417 m Querschlag aufgefahren. Da beide Örter mit Telefonen ausgerüstet waren, konnten sich die Belegschaften in den letzten Tagen über die erforderliche Schießarbeit abstimmen und so von beiden Seiten den Vortrieb bis zum Durchschlag weiterführen. Am Morgen des 25. November stand zwischen beiden Örtern noch eine Befestigung von 3,20 m.

Da die Vollendung eines wichtigen Abschnittes der Hauptfördersohle in der Geschichte eines Bergwerks immer ein besonderes Ereignis darstellt, ließ es sich der Vorsitzter unseres Grubenvorstandes, Herr Bergassessor Kranefuss, nicht nehmen, in Begleitung von Herrn Betriebsdirektor Sommer, Herrn Betriebsführer Peters und Herrn Markscheider Born neben leitenden Herren der Fa. Deilmann beim Durchschlag anwesend zu sein.

In den ersten Stunden der Schicht hatten die Belegschaften beider Örter die Ortsscheiben abgebohrt und mit insgesamt 56 kg Sprengstoff besetzt. Um von einer Seite aus die Schüsse zünden zu können, war ein Bohrloch bis zur gegenüberliegenden Ortsscheibe zwecks Durchleitung des Zündkabels durchgetrieben worden. Nachdem sich auf beiden Seiten Belegschaften und Gäste in sichere Entfernung zurückgezogen hatten, unterzog sich Herr Bergassessor Kranefuss gerne der Aufgabe, durch Betätigen der Zündmaschine den letzten Abschlag auszulösen.

Um 10.30 Uhr fielen die Schüsse, und Sekunden später war die Wirkung des einsetzenden natürlichen Wetterstromes zu spüren. Nach kurzer Wartezeit setzten sich alle Anwesenden in Richtung auf den Durchschlagspunkt in Bewegung, und es war ein erhebendes Bild, als sich über der Bergböschung des Abschlages die dunkle Öffnung des Querschlages durch die Leuchten der sich von der anderen Seite nähernden Belegschaft immer mehr erhellte. An Ort und Stelle angekommen, konnte zur Freude aller Anwesenden und nicht zuletzt zur Erleichterung des verantwortlichen Markscheiders festgestellt werden, daß der Durchschlag ausgezeichnet gelungen war, denn sowohl in der Firste als auch an den Stößen standen sich die letzten Baue in einer Flucht gegenüber.

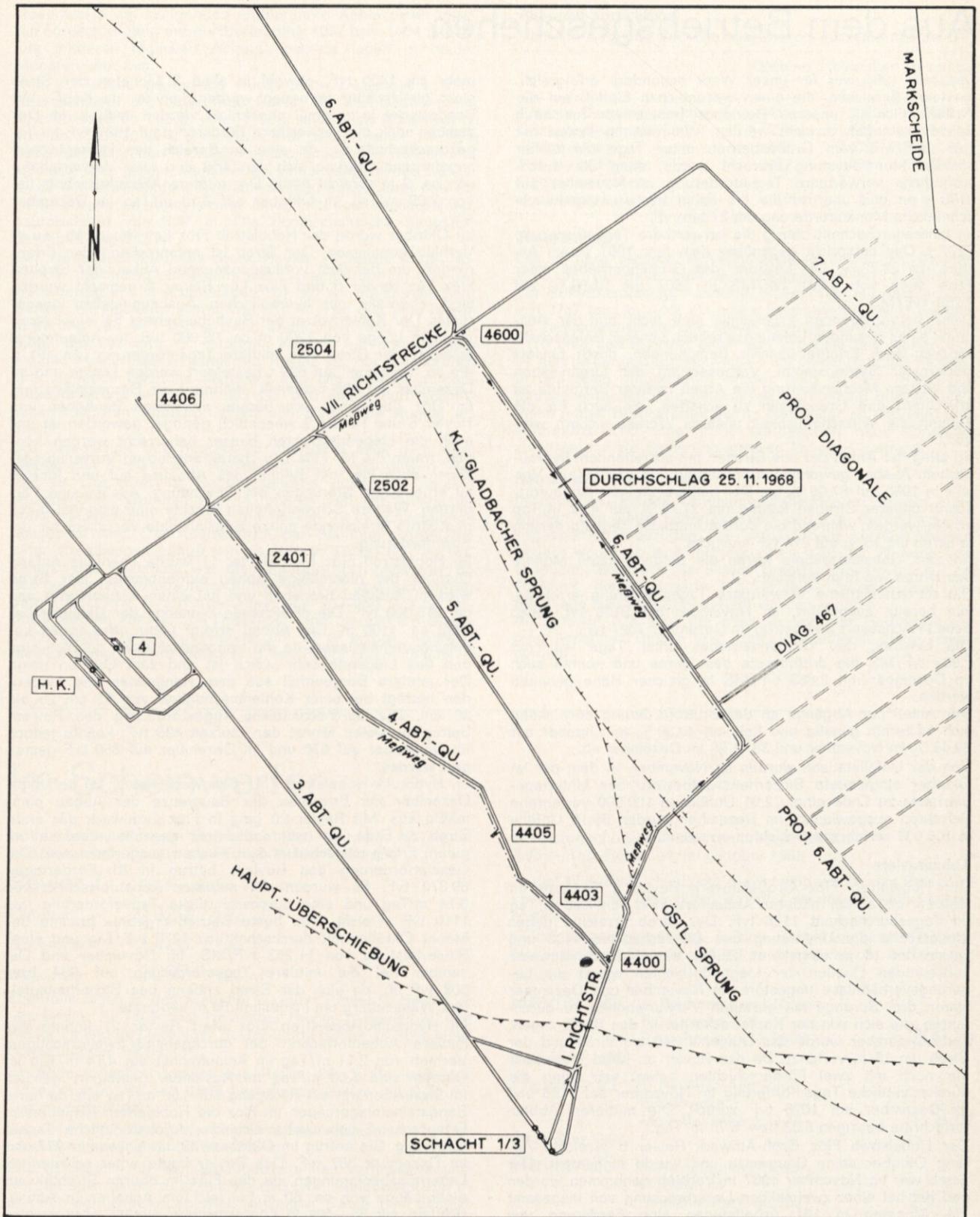
Nach kurzem Bereißen der Firste durch die Ortsältesten erklimmte Herr Bergassessor Kranefuss die Bergböschung und hielt eine kurze Ansprache. Er gab zunächst seiner Freude über den gelungenen Durchschlag Ausdruck und würdigte die Bedeutung dieses soeben vollendeten Streckenabschnittes für die weitere Zukunft und das Fortbestehen unserer Grube. Er

knüpfte die Hoffnung daran, daß die Erwartungen, die die Grubenleitung in das durch den 6. Abteilungs-Querschlag erschlossene Baufeld gesetzt hat, in Erfüllung gehen mögen. Herr Bergassessor Kranefuss sprach sodann beiden Belegschaften seinen Dank und seine Anerkennung dafür aus, daß es ihnen durch gute Leistungen gelungen sei, den wichtigen Streckenabschnitt in relativ kurzer Zeit zu vollenden. Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf des Vortriebes war die ausgezeichnete Organisation der Arbeiten vor Ort und der nachgeschalteten Dienste auf beiden Seiten, für die er allen Aufsichtspersonen bis hinauf zum Betriebsführer sein Lob aussprach. Besondere Anerkennung zollte Herr Bergassessor Kranefuss der unauffälligen Führungsarbeit der Markscheiderei, die in fast schon gewohnter Weise beide Streckenvortriebe sicher zum Durchschlag geleitet hat. Mit einem herzlichen Glückauf schloß die kurze Feier und die Arbeit nahm ihren Fortgang.

Abschließend soll noch kurz über die vermessungstechnischen Arbeiten berichtet werden, die für das Gelingen des Durchschlages Voraussetzung waren und die sich — abgesehen vom Vortragen der Stunde — weitab vom eigentlichen Betriebsgeschehen abspielten. Bekanntlich wird die übertägige Orientierung durch Lotungen in den Hauptschächten in die Grube übertragen und durch Vermessungszüge in die weitverästelten Grubenbaue weitergeleitet. Die Vermessungslinien sind mit kleinen unvermeidlichen Fehlern behaftet, die sich im Verlaufe der Messung addieren, aber auch gegenseitig aufheben können. Je weiter sich solche Messungen von ihrer Ausgangsbasis, also den Schächten, entfernt haben, desto größer werden die möglichen Abweichungen. Die Genauigkeit der Meßpunkte ist zwar immer noch groß genug, um allen örtlichen Anforderungen zu genügen, ja selbst um Durchschläge untergeordneter Bedeutung durchführen zu können. Sie reicht aber nicht mehr aus, um Durchschlagsangaben im Hauptstreckennetz tätigen zu können. Hinzu kommt noch, daß das vorhandene Vermessungsnetz durch Abbaueinwirkung und sonstige Einflüsse von Zeit zu Zeit den Zusammenhang verliert und unbrauchbar wird.

Deshalb erfordert jeder größere Durchschlag umfangreiche Neuvermessungen, die mindestens zweimal nacheinander durchgeführt werden müssen, um zufällige Fehlereinflüsse erkennen und ausmerzen zu können. Wenn — wie im Falle der 6. Abteilung — schon Querverbindungen zwischen den Ausgangsstrecken der Gegenörter bestehen, wird in der Regel ein Rundzug durchgeführt. So mußte im vorliegenden Falle ein Rundzug vom Ansatzpunkt der 6. Abteilung in der 7. Richtstrecke über die 4. Abteilung bis zum Ansatzpunkt der 6. Abteilung in der 1. Richtstrecke gemessen werden, der einschließlich der Neuauffahrung bis zum Durchschlag einer Meßstrecke von 8000 m Länge entsprach. Die kurz vor dem Ausrauben stehende 5. Abteilung fiel wegen zu geringen Querschnittes für die Messung aus. Um den Rundzug an die allgemeine Orientierung der Grube gleich anzuschließen, wurde noch ein zusätzlicher Verbindungszug bis zu einer sicheren Ausgangsbasis in der 3. Abteilung von rund 800 m Länge gemessen.

Größte Schwierigkeiten ergaben sich bei den Messungen im Bereich der 7. Richtstrecke und in einem Abschnitt der 4. Abteilung, die durch frische Überbauung und Annäherung eines Abbaues so beeinflusst wurden, daß am Tage nach der Messung die Winkel schon nicht mehr stimmten. Es bestand Anlaß zu der Befürchtung, daß sogar während der Messung selbst Punkteverschiebungen durch Gebirgsbewegung aufgetreten waren. So mußten in diesen Abschnitten die



Messungen mehrfach wiederholt werden, bis ein einwandfreier Anschluß an unbeeinflusste Punkte gelang. Messungen dieser Art stellen an die Nerven, an die Konzentration und Gewissenhaftigkeit der ausführenden Vermessungssteiger wie auch der Meßgehilfen ganz erhebliche Anforderungen. Die Arbeiten konnten nur an Sonntagen durchgeführt werden, da die Er-

schütterungen des Zugverkehrs Messungen mit höchsten Genauigkeitsanforderungen nicht zulassen. Insgesamt wurde durch Doppelmessung und Wiederholungen in kritischen Streckenabschnitten ein Meßweg von rund 19 km Länge zurückgelegt, mit dem stolzen Ergebnis, daß sich beide Querschläge auf den Zentimeter genau getroffen haben. Bo.

Aus dem Betriebsgeschehen

Das Jahr 1968 war für unser Werk besonders erfolgreich. In vielen Bereichen, die einen wesentlichen Einfluß auf die Wirtschaftlichkeit unseres Betriebes haben, konnten neue Spitzenleistungen erreicht werden. Während im Januar mit 2,967 tvF/MS vom Grubenbetrieb unter Tage die bisher höchste Monatsleistung erbracht wurde, stieg die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung im November auf 8108 t an und übertraf die bis dahin höchste tagesdurchschnittliche Monatsförderung um 21 tato vF.

Im Jahresdurchschnitt betrug die verwertbare Tagesförderung 7277 t. Das entspricht gegenüber dem Jahr 1967 einem Anstieg um 22,72 %. Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage stieg von 2,261 tvF/MS in 1967 um 21,98 % auf 2,758 tvF/MS.

Diese hervorragenden Ergebnisse sind nicht nur der Ausdruck eines gesunden Leistungsstrebens unserer Belegschaft, sondern auch Erfolge unserer Bemühungen, durch Einsatz modernster Betriebsmittel, Verbesserung der Organisation und weitere Mechanisierung die Arbeit unserer Bergleute zu erleichtern und Grundlagen zu schaffen, die auch für die Zukunft die Wirtschaftlichkeit unseres Werkes sichern werden.

So stieg der Anteil der aus Streben mit schreitendem hydraulischem Ausbau gewonnenen Förderung von 37,72 % im Vorjahr in 1968 auf 57,06 % an. Der mittlere tägliche Abbaufortschritt unserer Streben konnte um 21,78 % auf 4,92 m/Tag erhöht werden, während die durchschnittliche Tagesförderung je Streb um 16 % auf 870 tvF anwuchs.

An dem Gesamtergebnis waren die beiden letzten Monate des Jahres wie folgt beteiligt:

Die durchschnittliche verwertbare Tagesförderung erreichte, wie bereits ausgeführt, im November mit 8108 tvF einen neuen Höchstwert und betrug im Dezember 7627 tvF.

Die Leistung des Grubenbetriebes unter Tage war mit 2,883 tvF/MS die dritthöchste des Jahres und konnte auch im Dezember mit 2,883 tvF/MS in gleicher Höhe gehalten werden.

Der Anteil der Abgänge an der Bruttoförderung entwickelte sich weiterhin günstig und fiel von 40,39 % im Oktober auf 39,48 % im November und 38,41 % im Dezember ab.

Von der Unfallstatistik wurden im November, in dem der im Oktober eingeleitete Sicherheitswettbewerb des Untertagebetriebes zu Ende ging, 72,01 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten ausgewiesen. Im Dezember wurden 89,16 Unfälle je 100 000 verfahrenen Schichten errechnet.

Abbaureviere

Der Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 2 förderte im Oktober bei einem mittleren Abbaufortschritt von 7,28 m/Tag im Tagesdurchschnitt 1126 tvF. Der Streb erreichte gegen Monatsende die Umfahrung des Blindschachtes 4403 und wurde um 16 m eingekürzt. Außer einem abschnittsweise auftretenden Quellen der Liegendschichten waren die Lagerungsverhältnisse ungestört. Im November und Dezember waren drei Sprünge mit geringen Verwurfshöhen zu durchfahren, die sich von der Kopfstrecke her in den Streb zogen. Ende Dezember wurde das Diagonal 446 umfahren und der Streb um 15 m verkürzt. Da das Revier ab Mitte November nur noch mit zwei Förderschichten belegt war, ging die durchschnittliche Tagesförderung im November auf 1126 und im Dezember auf 1026 tvF zurück. Die mittleren Abbaufortschritte betragen 6,38 bzw. 5,75 m/Tag.

Der Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 6 erreichte Anfang Oktober seine Baugrenze und wurde eingestellt. Der Streb war im November 1967 in Verhieb genommen worden und hat bei einer zweimaligen Unterbrechung von insgesamt 2½ Monaten in 161 Arbeitstagen eine Förderung von 128 537 tvF erbracht. Das entspricht bei einem mittleren Abbaufortschritt von 4,56 m/Tag einer durchschnittlichen Tagesförderung von 814 tvF und einer Revierleistung von 5,403 tvF/MS. Das beste Betriebsergebnis wurde im Februar 1968 mit einer mittleren Tagesförderung von 1291 tvF, einem durchschnittlichen Abbaufortschritt von 6,24 m/Tag und einer Revierleistung von 7,855 tvF/MS erreicht.

Der in Flöz Groß-Athwerk durch Revier 5 unterbaute Hydraulikhobelstreb Flöz Rauschenwerk Revier 7 förderte im Oktober 1420 und im November 1426 tvF im Tagesdurchschnitt. Das Revier erreichte damit in drei aufeinanderfolgenden Monaten eine durchschnittliche Tagesförderung von

mehr als 1400 tvF, obwohl in allen 3 Monaten der Streb nicht gleichmäßig verhauen werden konnte, da Kopf- und Bandstrecke je zweimal abgeknickt werden mußten. Im Dezember sank die verwertbare Förderung auf 1097 tvF im Tagesdurchschnitt ab, da eine im Bereich des Hilfsantriebes angefahrne Störung sich verstärkt und eine Verwurfshöhe von ca. 2 m erreicht hatte. Der mittlere Abbaufortschritt fiel von 7,08 m/Tag im Oktober auf 4,13 m/Tag im Dezember ab.

Im Oktober wurde der Hobelstreb Flöz Ley Revier 10 neu in Verhieb genommen. Der Streb ist entsprechend den Erfahrungen, die bei dem vorausgegangenen Abbau der Streben Flöz Ley Revier 5 und Flöz Ley Revier 9 gemacht worden sind, ebenfalls mit hydraulischen Ausbaugesellen ausgerüstet. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von 1200 m ca. 93 000 tvF. Im Anlaufmonat erreichte der Streb eine mittlere Tagesförderung von 491 t, die im November auf 699 t gesteigert werden konnte und im Dezember auf 686 t absank. Während die Bergeeinlagerung im Flöz gegenüber den bereits erwähnten Bauhöhen von Revier 5 und Revier 9 wesentlich geringer geworden ist und auch die Liegendschichten besser beherrscht werden können, traten die für Flöz Ley charakteristischen Verwulstungszonen auch hier mit Beginn des Abbaues auf und führten zu erheblichen Störungen bei Gewinnung, Ausbau und Förderung. Weitere Schwierigkeiten brachte eine diagonal durch den Streb streichende spitze Spezialmulde vor allem für die Strebförderung.

Im Hobelstreb Flöz Merl Revier 11 wurde ebenfalls Anfang Oktober der planmäßige Abbau aufgenommen. Der Streb wird im Rückbau betrieben und hat einen Kohlenvorrat von ca. 215 000 tvF. Die streichende Baulänge der Bauhöhe beträgt ca. 1100 m. Der Abbau erfolgt unter schwierigen Lagerungsverhältnissen, da die Hangendschichten gebräch sind und das Liegende sehr weich ist und zum Quellen neigt. Der mittlere Bergeanfall aus dem Hangenden und Liegenden beträgt bei einer Kohlenmächtigkeit von 65 cm 25 bis 30 cm. Die durchschnittliche Tagesförderung des Reviers betrug im ersten Monat der Laufzeit 495 tvF, konnte jedoch im November auf 676 und im Dezember auf 859 tvF gesteigert werden.

Im Hydraulik-Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 20 lief Mitte Dezember mit Erreichen der Baugrenze der Abbau planmäßig aus. Mit Revier 20 ging in Flöz Grauweck der erste Streb zu Ende, der während seiner gesamten Laufzeit bei gutem Erfolg mit schreitendem Ausbau ausgerüstet war. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 81 Fördertagen 89 870 tvF. Es wurden ein mittlerer Abbaufortschritt von 6,14 m/Tag und eine durchschnittliche Tagesförderung von 1110 tvF erreicht. Das beste Betriebsergebnis brachte der Monat Oktober mit durchschnittlich 1278 tvF/Tag und einer Revierleistung von 11,253 tvF/MS. Im November und Dezember fiel die mittlere Tagesförderung auf 984 bzw. 808 tvF ab, da sich der Streb entlang des Sicherheitspfeilers Wassenberg um insgesamt 80 m verkürzte.

Im Hydraulik-Hobelstreb Flöz Merl Revier 21 konnte der mittlere Abbaufortschritt bei durchgehend zweischichtigem Verhieb von 2,11 m/Tag im Anlaufmonat auf 4,14 m/Tag im Oktober und 5,00 m/Tag im November gesteigert werden. Im Dezember trat ein Rückgang auf 4,56 m/Tag ein, da harte Sandsteineinlagerungen im Flöz die Hobelarbeit behinderten. Entsprechend entwickelte sich die durchschnittliche Tagesförderung. Sie betrug im Oktober 743, im November 977 und im Dezember 887 tvF. Das Revier baute unter schwierigen Lagerungsbedingungen, da das Flöz im oberen Streiteil auf einer Länge von ca. 60 m bei leichtem Anheben in Abbaurichtung mit 35—409 in Förderrichtung einfällt. Hier wurden mit gutem Ergebnis zur Sicherung des Versatz- und Streb- raumes die auf unserer Anlage entwickelten Bruchversatzzäune eingezogen.

Der Hydraulik-Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 24 umfuhr Ende Oktober den Blindschacht 4406 und mußte um 30 m eingekürzt und wieder verlängert werden. Mitte November wurde die Bandstreckenförderung von der 3. zur 5. Abteilung umgestellt, so daß sich der Förderweg erheblich verkürzt. Die mittlere verwertbare Tagesförderung betrug im Oktober bei einem Abbaufortschritt von durchschnittlich 9,35 m/Tag 1114 tvF. Im November und Dezember verursachten abschnittsweise auftretender Hangendnachfall und

stellenweise am Hangenden angebrannte Kohle einen leichten Förderrückgang auf durchschnittlich 1067 bzw. 1064 tato vF. Die mittleren täglichen Abbaufortschritte lagen in beiden Monaten über 8 m.

Neu in Verhieb genommen wurde Mitte Dezember in Flöz Rauschenwerk der Hobelstreb Revier 26. Die Bauhöhe hat eine streichende Länge von 1770 m und einen Kohlenvorrat von ca. 325 000 tvF. Der Streb war wegen einer im Aufhauen angefahrenen Störung verkürzt angezogen worden und erreichte erst gegen Monatsende seine vorgesehene Länge. Er ist mit schreitendem Hydraulikausbau ausgerüstet und erzielte bereits im Anlaufmonat einen mittleren täglichen Abbaufortschritt von 5,37 m. Die durchschnittliche Tagesförderung betrug 952 tvF.

Der Hobelstreb Flöz Grauweck Revier 28 wurde Mitte November planmäßig eingestellt. Die Gesamtförderung des Reviers betrug in 128 Arbeitstagen 104 120 tvF. Im Durchschnitt wurden ein Abbaufortschritt von 4,61 m/Tag und eine Tagesförderung von 813 tvF erreicht. Damit liegt das Revier im Mittel um 297 tato vF niedriger als der mit schreitendem Ausbau ausgerüstete Hobelstreb Revier 20, der die nördlich anschließende Bauhöhe abgebaut hat. Die höchste mittlere Tagesförderung wurde mit 963 tvF und einem durchschnittlichen täglichen Abbaufortschritt von 5,58 m im August erbracht.

Die Belegschaft des Reviers 28 übernahm nach dem Ausrauben des Strebes den Hobelstreb Flöz Groß-Athwerk Revier 29. Der Streb ist wegen mehrerer durch das Baufeld streichender Störungen nur im unteren Teil mit Ausbauelementen ausgerüstet, während die oberen 75 m konventionell ausgebaut sind. Der Kohlenvorrat der Bauhöhe beträgt bei einer streichenden Länge von ca. 420 m 57 000 tvF. Im November und Dezember war die Lagerung noch ungestört, so daß bei mittleren Abbaufortschritten von 6,03 bzw. 7,06 m/Tag durchschnittliche Tagesförderungen von 900 und 920 tvF erreicht werden konnten. Im Dezember ging die mittlere Streb-länge gegenüber dem Vormonat um 12 m zurück, während die Kohlenmächtigkeit gleichzeitig von 70 auf 66 cm absank.

Aus- und Vorrichtung

Von den Aus- und Vorrichtungsrevieren wurden aufgefahren:

	Oktober m	November m	Dezember m
Söhlige Gesteinsstrecken	419	300	189
Gesteinsdiagonale	258	171	244
Flözstrecken	1444	1479	1374
Auf- und Abhauen	432	301	493
Gesteinsstrecken- Erweiterungen	19	16	8

Tagesbetrieb

Die mittlere tägliche Brikettherstellung betrug im Oktober 2298, im November 2469 und im Dezember 2413 t. Auch bei der Brikettherstellung konnte in diesem Jahr mit durchschnittlich 2757 tato im April ein neuer Höchstwert erreicht werden. Im Tagesdurchschnitt des Jahres stieg der Brikettausstoß auf 2170 t an und übertraf damit das Ergebnis des Jahres 1963 — den bisherigen Spitzenwert — um durchschnittlich 81 tato. In den oben aufgeführten Werten sind in 1968 16 905 tato Extrazit enthalten. Die planmäßige Herstellung dieses rauchlosen neuen Brennstoffes lief im November an und wird uns, unterstützt durch eine große Werbeaktion, neue Abnehmer zuführen und zur Sicherung unseres Absatzes beitragen.

Betriebliche Bauvorhaben

Im östlichen Teil des Verwaltungsgebäudes an Schacht 4/HK wurden das neue Fahrsteigerbad und die Büroräume des Tagesbetriebes bezogen. Die Umbauarbeiten in den Steigerbädern waren so weit fortgeschritten, daß mit Wirkung vom 1. Januar 1969 auch die letzten Untertagebereiche bis auf ca. 40 Mann, die an Schacht 1/3 verbleiben müssen, zur Zentralanlage Schacht 4/HK verlegt werden konnten. An Schacht 1/3 sind die ehemals von der Betriebsvertretung benutzten Räume vom Gesundheitsdienst übernommen worden. Mr.

Im Scheinwerfer...

In den letzten Monaten des Jahres 1968, Oktober, November und Dezember, erzielte die höchste Kohlenförderung:

Revier 7	Reviersteiger Küsters
Oktober	1420 tato vF
November	1426 tato vF
Dezember	1097 tato vF

Ebenfalls lagen in den Monaten Oktober Revier 2, Revier 20 und Revier 24, im Monat November Revier 2, Revier 21 und Revier 24 und im Dezember Revier 2 und Revier 24 über einer Förderung von 1000 tato.

Im Abbaufortschritt konnte das Revier 24, 1. Reviersteiger Lützenkirchen, die seit 1966 bestehende Spitze mit 9,35 m/Tag überschreiten.

Das Jahr 1968 schloß für den Untertagebetrieb mit der besonderen Leistung von **2,758 t/MS** ab.

Wie erfolgreich für die Abbaubetriebe das verfllossene Jahr war, ist auch daran zu erkennen, daß alle Leistungsspitzen in den für den Untertagebetrieb wichtigen Daten neu gesetzt wurden und im kommenden Jahr zu übertreffen sind.

Deshalb sollen sie nochmals zusammenfassend aufgeführt werden:

Leistung 1968:
2,758 t/MS

Leistung im Durchschnitt aller Reviere:
2,969 t/MS im Januar 1968

tato vF im Durchschnitt eines Reviers:
1590 t, Revier 18, im März 1968

Abbaufortschritt im Durchschnitt aller Reviere:
5,31 m/Tag im Mai 1968

Abbaufortschritt im Durchschnitt eines Reviers:
9,35 m/Tag, Revier 24, im Oktober 1968

In der Wirtschaftlichkeit der Gewinnung wurde das Revier 11 vom Dezember 1965 durch Revier 4 im Januar 1968 fast erreicht.

In der Vorrichtung lagen in den Berichtsmonaten Oktober, November und Dezember 1968 an der Spitze der Auffahrung: Oktober 1968:

Revier 36 1. Reviersteiger Klöpfer
Flözstrecke Rauschenwerk W 2305 **209 m**

November 1968:

Revier 35 1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke Merl-Nebenbank O 14 **178 m**

Dezember 1968:

Revier 35 1. Reviersteiger Rapp
Flözstrecke Rauschenwerk O 2302 **212 m**

Revier 36 1. Reviersteiger Klöpfer
Aufhauen Rauschenwerk N 2304 **123 m**

In der Flözstreckenauffahrung wurde die Auffahrungsspitze im Jahre 1968 ebenfalls neu gesetzt:
258 m wurden im Monat Juli 1968 durch Revier 35/2302 W aufgefahren.

In den Aufhauen wurde mit 123 m im Monat Dezember durch Revier 36/2304 N die bisher höchste Auffahrung erzielt. Rückblickend auf das Jahr 1968 kann gesagt werden, daß die neu erreichten Spitzenleistungen es durchaus wert sind, im Scheinwerfer beleuchtet zu werden. O. W.



Rekordmarke überschritten

1968 wieder über 500 000 t Briketts!

Im Jahre 1962 wurden von unserer Brikettfabrik zwei Rekorde aufgestellt: Die Juli-Produktion an Eiform- und Nußbriketts betrug mehr als 50 000 t, und die Jahresherstellung lag über 500 000 t.

An die Stelle dieser beiden Rekorde sind — in einer Art olympischer Nachlese — in diesem Jahr neue Höchstleistungen getreten:

Wiederum im Juli stieg die Monats-Produktion auf knapp 60 000 t, während der Jahresausstoß bereits am 16. Dezember 1968 die 500 000-t-Grenze überschritt. Das sind fast 52 000 t oder 10,4 % mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Dazu kommen noch rd. 14 000 t Extrazit Silber, die seit November bis zum 16. Dezember hergestellt wurden.

Dieser Erfolg kann alle Mitarbeiter, die dazu beigetragen haben, mit berechtigtem Stolz erfüllen. Er wurde erzielt trotz eines harten Konkurrenzkampfes auf dem Markt für Steinkohlenbriketts und obwohl die deutsche Gesamtproduktion von Januar bis Oktober 1968 nur

um 76 000 t = 2,5 % gegenüber dem Vorjahr gewachsen ist. Sophia-Jacoba hat also einen wesentlichen Teil der Steigerung auf sich vereinigt, und zwar ausschließlich durch entsprechende Mehrverkäufe im Inland, wo neue Märkte erschlossen wurden. Die konsequente Pflege des Qualitätsgedankens und unser besonderer Kundendienst dürften die Hauptursachen für diesen Erfolg sein.

Allen Mitarbeitern, seien sie in der Brikettfabrik, im Verkauf oder an anderen Stellen beschäftigt, gebühren für die hervorragende Leistung Dank und Anerkennung; zu danken haben wir aber auch unseren Kunden, die durch ihren Einsatz und ihre Treue zu unseren Produkten den Erfolg mitbegründeten.

Bergassessor Kranefuss (Mitte) im Kreise der an dem Erfolg maßgeblich beteiligten leitenden Mitarbeiter. Neben ihm Betriebsdirektor Dipl.-Berging, Sommer (r.), Maschineninspektor Dipl.-Ing. Fuchs (l.), Betriebsführer Weith (2. v. r.), Obersteiger Weith (2. v. l.), Dipl.-Ing. Michalowski (1. v. r.) und Fahrsteiger Mannheims (1. v. l.)

Chronik der Besuche bei Sophia-Jacoba

- 19. 11. 1968 Fachkreis Aachen/Niederrhein der Ausbauingenieure
- 27. 11. 1968 eine Gruppe Kohlenhändler aus Nordrhein-Westfalen
- 4. 12. 1968 eine Studentengruppe der Technischen Hochschule Aachen
- 11. 12. 1968 12 Herren des Gemeinderates Arsbeck

- 18. 12. 1968 Der Präsident des Sozialgerichts Aachen sowie 5 Sozialgerichtsräte
- 13. 1. 1969 eine Studentengruppe der Staatlichen Ingenieurschule Aachen
- 15. bis
- 16. 1. 1969 23. Sitzung des Ausschusses „Geringmächtige Flöze“

St. Barbara, Schutzpatronin der Bergleute

Über die Verehrung dieser Heiligen, die zugleich auch Patronin der Pfarre St. Barbara in Hückelhoven ist, schreibt Pastor Derichs:

„Im Ruhrgebiet, an der Saar, in Oberschlesien wie auch bei uns rasen die Förderkörbe in die Tiefe und in ihnen die Männer, die Tag für Tag, Nacht für Nacht in schwerer Arbeit ihr tägliches Brot verdienen müssen. Wenn ernste, wortkarge Bergleute St. Barbara als ihre Schutzherrin verehren und in ihren Bergmannskirchen ihr Bild aufstellen, dann sagt dies tausendmal mehr aus als die Weisheit des Forschers, der die Legende der hl. Barbara in das zehnte Jahrhundert oder gar ins Reich der Fabel verweist. Hat doch der Glaube eine andere Wertordnung als der Verstand. Im Glauben an die mächtige Fürbitte der Heiligen hat unser Volk St. Barbara in die Schar der vierzehn Nothelfer eingereiht. Die Bergleute empfehlen sich dem Schutze der tapferen Jungfrau. Aber auch viele andere Menschen, die besonderen Gefahren ausgesetzt sind, beten zu ihr.“

Das bei uns zur Tradition gewordene Fest der hl. Barbara wurde mit feierlichen Gottesdiensten am 1. Dezember in Doveren und am 8. Dezember in Hückelhoven begangen. Einen besonderen Akzent erhielt die Feier in Doveren durch die Anwesenheit einer Gruppe belgischer Bergleute aus La Calamine. Unter den Ehrengästen befanden sich Bergwerksdirektor Bergassessor a. D. Kranefuss mit Gattin, Bergwerksdirektor Dr. Russell mit Gattin, Betriebsdirektor Sommer und der dem bergmännischen Brauchtum besonders verbundene Bergwerksdirektor a. D. Koch.

An dem Festhochamt in Hückelhoven, das von Pastor Derichs zelebriert wurde, nahmen gleichfalls Ehrengäste der örtlichen Behörden und der Gewerkschaft Sophia-Jacoba teil. Beide Feiern wurden nicht nur in ihrem äußeren Bild durch die zahlreichen schwarzen Bergkittel geprägt, auch die Liturgie, die Lieder und Gebete gaben ihnen betont den Charakter eines Bergmannsgottesdienstes.

Unsere Bergkapelle trug zur musikalischen Gestaltung der Feiern bei. Den kirchlichen Feiern folgten Platzkonzerte unserer Kapelle und anschließend gesellige Zusammenkünfte, die Bergleute, Geistlichkeit und die Honoratioren unseres Raumes zusammenführten.

Bild l. u.:

Unsere Bergkapelle beim Platzkonzert in Doveren.

Bilder r. v. o. n. u.:

Beim Gottesdienst in Doveren ministrierten zwei Steiger in Uniform. Knappenabordnungen beim Festhochamt in Hückelhoven. Die Fahnenträger der belgischen Bergleute und des Knappenvereins Hilfarth stellten sich dem Fotografen.

Eine Gruppe Ehrengäste beim Platzkonzert in Doveren. Im Vordergrund in der Mitte Bergassessor Kranefuss mit Gattin, links daneben Betriebsdirektor Sommer, rechts Bergwerksdirektor a. D. Koch.



Hier spricht die Sicherheitsabteilung

Achtung, neuer Sicherheitswettbewerb seit dem 1. Januar 1969

Nachdem der am 1. Oktober 1968 begonnene Sicherheitswettbewerb einen so erfreulich guten Erfolg zeigte, daß er bereits Ende November abgeschlossen war, hatte der Sicherheitsausschuß beschlossen, unter ähnlichen Bedingungen am 1. Januar 1969 einen weiteren Wettbewerb zu starten.

Hier nun, ergänzend zu den Aushängen, die etwas geänderten Bedingungen des neuen Sicherheitswettbewerbes:

Es nehmen wiederum alle Tarifangestellten und Arbeiter des Untertagebetriebes mit Ausnahme der Unternehmerfirmen an diesem Wettbewerb teil, der am 1. Januar 1969 begonnen hat und am 31. März 1969 endet.

Einteilung:

Wie beim letzten Wettbewerb sind die Reviere wieder in drei Gruppen eingeteilt, nämlich

Gruppe 1: alle Kohlenreviere,

Gruppe 2: alle Reviere der Aus-, Vor- und Herrichtung,

Gruppe 3: alle übrigen Reviere.

Kleinere Reviere sind erneut zu Wettbewerbsgemeinschaften zusammengeschlossen. Bei Verlegungen in andere Reviere ist die längste Zugehörigkeit zu einem Revier während der Laufzeit des Wettbewerbes maßgebend; in strittigen Fällen entscheidet hierüber der Betriebsratsvorsitzende zusammen mit dem Sicherheitsingenieur. Beim Umzug eines Kohlenreviers läuft die Berechnung unter der neuen Reviernummer weiter.

Ziel und Aufgabenstellung:

In jeder der drei Gruppen kann ein Revier (bzw. eine Reviergemeinschaft) Sieger werden, und zwar dann, wenn

ein Kohlenrevier 5000 Schichten mit höchstens vier meldepflichtigen Unfällen, ein Aus-, Vor- oder Herrichtungsrevier 5000 Schichten mit höchstens zwei meldepflichtigen Unfällen und

ein sonstiges Revier 5000 Schichten mit höchstens einem meldepflichtigen Unfall erreicht.

Jeder meldepflichtige Unfall (d. h. ein Unfall mit einer Ausfallzeit von mehr als drei Kalendertagen) eines in dem Schichtenzettel geführten Tarifangestellten oder Arbeiters wird dem betreffenden Revier angelastet. Als verfahrene Schichten werden die täglich im Tagesbericht angegebenen Schichten gerechnet. Diese Schichten werden täglich aufaddiert und nebst den eingetretenen Unfällen täglich durch Aushang bekanntgegeben.

Berechnung:

Tritt während des Wettbewerbes in einem Kohlenrevier ein fünfter Unfall auf, werden der erste Unfall und die bis zum ersten Unfall verfahrenen Schichten von der Aufaddierung abgezogen, beim sechsten Unfall der zweite Unfall und die vom ersten bis zum zweiten Unfall verfahrenen Schichten und so fort. In den beiden anderen Reviergruppen wird genauso verfahren, wenn in Gruppe 2 bei einem Revier der dritte Unfall oder in Gruppe 3 bei einem Revier der zweite Unfall eintritt. So werden zwar Reviere beim Überschreiten der zugestandenen Unfallzahl durch weitere Unfälle zurückgeworfen, bleiben aber im Rennen und ha-

ben so die Möglichkeit, Rückschläge durch weitere unfallfreie Schichten wieder aufzufangen.

Sieger:

In jeder Gruppe ist nach dem 31. März 1969 dasjenige Revier Sieger, das die 5000 Schichten mit den günstigsten Unfallzahlen innerhalb der zulässigen Grenze erreicht hat.

Wenn also am 1. April 1969 feststeht, daß in der Gruppe 1 zwei Kohlenreviere 5000 Schichten erreicht haben, Revier A mit vier Unfällen und Revier B mit drei Unfällen, dann ist Revier B Sieger in der Gruppe 1. Hätten beide Reviere vier Unfälle gehabt, würde das Revier Sieger sein, das die 5000 Schichten mit vier Unfällen zuerst erreicht hätte. Um einen weiteren Anreiz zu geben, besteht die Möglichkeit, daß die Reviere beantragen können, sich auch innerhalb der festgesetzten Grenze einen Unfall mit den dazugehörigen Schichten abziehen zu lassen, um durch Ansammeln weiterer unfallfreier Schichten das gesteckte Ziel mit einem günstigeren Ergebnis zu erreichen als die Konkurrenz. Hierzu ein Beispiel: Zwei Aus- und Vorrichtungsreviere liegen Kopf an Kopf kurz vor Erreichen des Zieles. Beide haben zwei Unfälle, und die nötigen Schichten sind bald erreicht. Das eine Revier entschließt sich, den ersten angerechneten Unfall nebst den bis zu diesem Unfall verfahrenen Schichten freiwillig abziehen zu lassen, um die bis 5000 fehlenden Schichten ohne neuen Unfall zu erreichen, und schneidet dadurch, nämlich mit 5000 Schichten und einem Unfall, besser ab als das andere Revier mit 5000 Schichten und zwei Unfällen. Bei der Entscheidung darüber, ob sich dieser „Pokereinsatz“ des freiwilligen Abzuges lohnt oder nicht, wird die Sicherheitsabteilung beratend mithelfen. Ein solcher Abzug lohnt sich z. B. nicht, wenn mit Abzug des ersten Unfalles so viele Schichten verlorengehen, daß bis zum 31. März 1969 die geforderten 5000 Schichten wegen der Kürze der Zeit nicht mehr erreicht werden können.

Sollte in einer Gruppe bis zum 31. März 1969 kein Revier das gesteckte Ziel erreichen, gibt es in dieser Gruppe keinen Sieger.

Gewinnberechtigung:

Gewinnberechtigt sind alle im Schichtenzettel des Siegerreviers geführten Tarifangestellten und Arbeiter, die in der Zeit, die das Revier bis zum Erreichen des gesteckten Zieles benötigte, mindestens 90 % der Sollsichten verfahren haben (wobei Tarifurlaub angerechnet wird) und im gleichen Zeitraum keinen meldepflichtigen Unfall erlitten haben. W-Schichten schließen in jedem Fall von der Gewinnberechtigung aus.

Preise:

Jeder Gewinnberechtigte erhält nach seiner Wahl entweder ein Paar Unfallverhütungsschuhe oder ein Paar Unfallverhütungstiefel oder einen Grubenanzug.

Sonderpreise:

Unter den Gewinnberechtigten jedes Siegerreviers wird zusätzlich ein Schwarz-Weiß-Fernsehgerät ausgelost. Diese Verlosungen werden öffentlich durchgeführt.

Bei allen im Zusammenhang mit diesem Sicherheitswettbewerb getroffenen Entscheidungen bleibt der Rechtsweg ausgeschlossen.



Aus der Arbeit der Ausbildungsabteilung

Die erste Grubenfahrt

Mit der Schilderung dieses Erlebnisses lassen wir hier einen Teilnehmer, den Elektrolehrling Georg Hansen, zu Wort kommen:

Wir, die Berglehrlinge, Schlosser und Starkstromelektriker, erwarteten mit Spannung die uns in Aussicht gestellte erste Grubenfahrt. Zum ersten Male sollten wir nach Untertage fahren. Nervosität herrschte schon, als wir uns umzogen. In der Bergberufsschule erklärte uns Ausbildungssteiger Schmidt Funktion und Handhabung des CO-Filter. Dieser Selbstretter soll Untertage vor Gasen nach Explosionen und Feuer schützen. Dann gingen wir zur Anfahrt nach Schacht 3. Man machte uns auf die Gefahren bei der Seilfahrt aufmerksam und mahnte uns zur Vorsicht beim Betreten des Förderkorbes und beim Aussteigen. Nun fuhren wir zur 4. Sohle, die in 600 m Tiefe liegt. Die Fahrt war nicht so schlimm, wie wir es uns vorgestellt hatten, nur der Druck auf den Ohren machte uns zu schaffen. Vom Korb aus gingen wir geschlossen die erste Richtstrecke lang bis zum Abzweig des 4. Abteilungsquerschlages. Auf dieser Strecke war es, durch die Wetter, die hier durchzogen, noch kälter als Übertage. Doch das sollte sich ändern! Von der 4. Abteilung sind wir bis zum Blindschacht 4403 gegangen. Unsere Begleiter beantworteten uns die vielen gestellten Fragen und gaben uns bereitwillig Auskunft über die uns interessierenden Dinge. Im Blindschacht fuhren wir bis Ort 1. Hier liegt die Flözstrecke Groß-Athwerk, die dem Revier 2 als Bandstrecke dient. Jetzt kam das größte Erlebnis unserer Grubenfahrt. Zu je drei Mann krochen wir in den etwa 60 cm hohen Streb und robbten uns 10 bis 15 m vor. Wir sahen, wie der Reißhakenhobel sich an der Kohlenfront entlangbewegte. Unser Eindruck war, daß die Arbeit des Bergmannes auch in der heutigen Zeit nicht leicht ist, besonders in solchen niedrigen Flözen. Die Kohle gelangt vom Streb durch die Bandstrecke in den Bunker am Blindschacht 4403 und weiter zum Ort 1 bis zum Unterwerksquerschlag, der 140 m unter der 4. Sohle liegt. Hier liegt ein Gummiband von 2,4 km Länge. Es ist eines der größten im Kohlenbergbau. Die hier wiedergegebenen Ortsbezeichnungen und die Schilderungen der Betriebsabläufe haben wir uns von den begleitenden Meisterhauern erfragt. An den Nachreißstellen sahen wir Jugendliche des Lehrreviers bei ihrer Arbeit. An einer ruhigen Stelle bedankten und verabschiedeten wir uns von unseren Begleitern mit einem Bergmannslied und fuhren dann im Schacht 3 nach Übertage. Hier erwartete uns schon unser Meister Netten, um unsere erste Grubenfahrt für immer durch ein Foto festzuhalten (siehe Bilder oben).

Weihnachtsfeier in der Berglehrwerkstatt

Über dieses Ereignis berichtet der Schlosserlehrling Herbert Kalb:

Am 23. Dezember fand eine Weihnachtsfeier statt, zu der die BLW eingeladen hatte. Die um 14 Uhr beginnende Feierstunde wurde mit dem alten, traditionellen Bergmannslied „Glück auf ist unser Bergmannsgruß“, das einige Lehrlinge eingeübt hatten, eröffnet. Daran anschließend sprach unser Ausbildungsleiter. Herr Wabner dankte den Ausbildern und Lehrern für die fruchtbare Zusammenarbeit und den Lehrlingen und Jungleuten für ihren bisher gezeigten Fleiß. Dann überreichte Herr Wabner den besten Elektro-, Berg- und Schlosserlehrlingen (Erwin Liedtke, Manfred Melchers und Wolfgang Feger) Präsente, die als Anerkennung für bereits gezeigte und als Ansporn zu neuen Leistungen gedacht waren. Am Schluß seiner Ansprache wünschte er den Anwesenden ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein erfolgreiches neues Jahr. Im weiteren Ablauf der Feier trugen einige Jugendliche Gedichte mit Weihnachtsmotiven vor. Nachdem die Versammelten das bekannte Weihnachtslied „O du fröhliche, o du selige“ gesungen hatten, wünschten drei Jugendliche im Namen aller den Ausbildern gesegnete Weihnachten und ein gutes Jahr 1969. Die kleine Feierstunde klang mit dem Lied „Stille Nacht, Heilige Nacht“, das Wolfgang Feger auf seiner Trompete spielte, aus.

Von links nach rechts: Manfred Melchers, Ausbildungsleiter Wabner, Erwin Liedtke, Wolfgang Feger



Sommerferien 1969

Wie wir in der letzten Ausgabe unserer Werkszeitung berichtet haben, ist nach Einführung des tariflichen Urlaubsgeldes das Ferienprogramm unseres Unternehmens nicht nur in vollem Umfange erhalten geblieben, sondern es wurden zwei neue Landschaften in dieses Programm mit einbezogen. Zwar ist der Urlaubsaufenthalt für unsere Belegschaftsmitglieder nicht mehr kostenlos, doch reicht das auf 210 DM aufgestockte Urlaubsgeld in den meisten Fällen aus, die Kosten eines 14tägigen Ferienaufenthaltes zu decken — wenn es ohne Abzug von Steuern und Sozialversicherungsbeiträgen gezahlt werden kann. Dies ist bei dem überwiegenden Teil unserer Belegschaft der Fall, und zwar bei allen in unserem Untertagebetrieb und an staubgefährdeten Arbeitsplätzen des Über Tagebetriebes Beschäftigten sowie bei den bereits an Staub erkrankten Betriebsangehörigen.

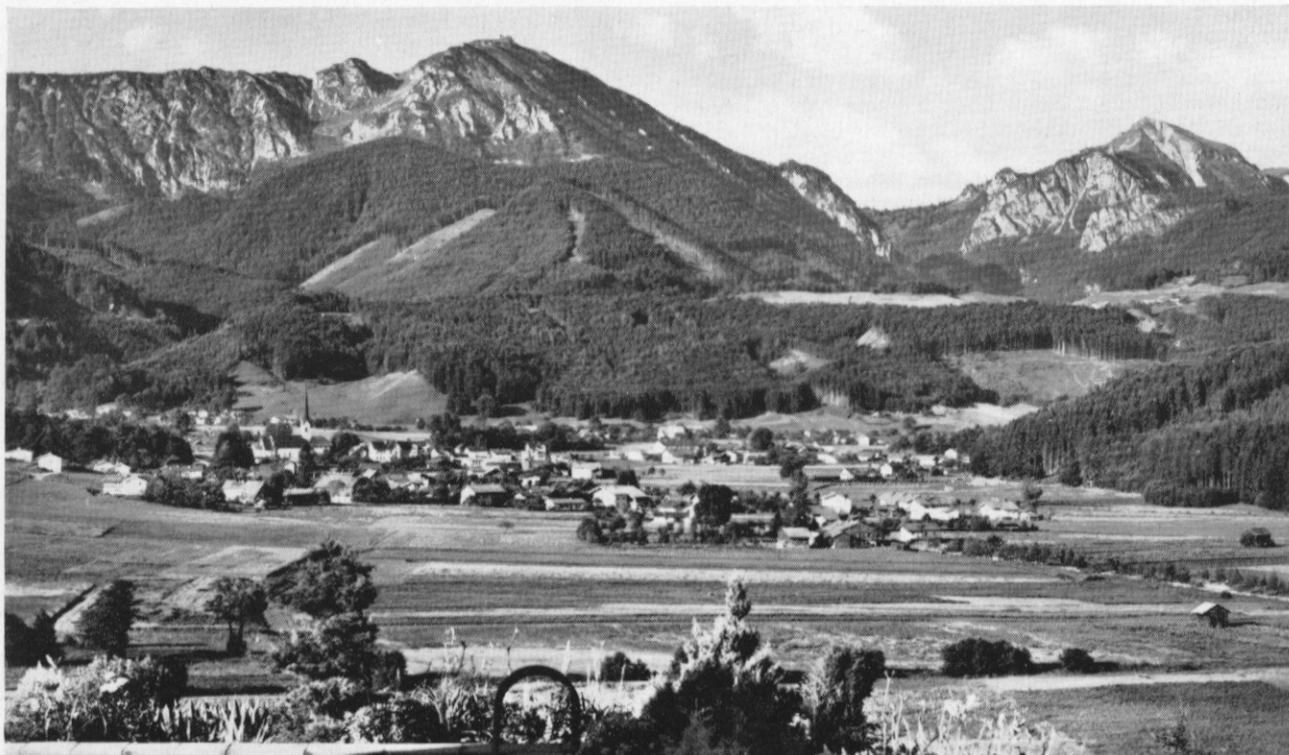
Wir weisen nochmals darauf hin, daß die Kosten für die angebotenen Urlaubsaufenthalte nach Möglichkeit über Lohn- bzw. Gehaltseinbehaltung gezahlt werden sollen, wobei der Kostenbetrag auch für die Angehörigen in mehreren Monatsraten vor Urlaubsantritt angespart werden kann. Entsprechende Willenserklärungen sind bei der Anmeldung zur Urlaubsfahrt, die bis zum 14. März 1969 beim Betriebsrat erfolgen muß, abzugeben.

Unser Urlaubsprogramm für den Sommer 1969 umfaßt folgende Orte:

Bergen (Oberbayern)

Viel eingehender, lebhafter, bunter, als wir es hier vermögen, können hunderte unserer Urlauber diesen beliebten Ferienort beschreiben. Für diejenigen, die diesen Ort noch nicht gesehen und erlebt haben, soll dieser kurze „Steckbrief“ als Information dienen. Bergen (600 m) liegt im Chiemgau, dem östlichen Teil des bayrischen Hochgebirges. Seine Lage ist gleich-

Bergen



zeitig alpin und doch nicht eingeschlossen in beängstigend steile Felswände. Im Süden stellen die Bergmassive des Hochfelln und Hochgern seine Begrenzung dar. Nach Osten und Norden wird das Bergener Tal von reich bewaldeten Anhöhen und grünen Wiesen umschlossen. Der Chiemsee, das „bayrische Meer“, liegt in unmittelbarer Nachbarschaft. Bekannte Ausflugsziele, wie Salzburg, Reit im Winkl, Berchtesgaden, Kitzbühel u. a. m., sind leicht zu erreichen.

Bunte Abende und Folkloreveranstaltungen dienen der Unterhaltung des Gastes. Ein herrliches Naturschwimmbad, direkt im Ort gelegen, steht den Freunden des Wassersports zur Verfügung.

In der kommenden Sommersaison haben wir für unsere Urlauber Zimmer der Kategorie C gebucht. Für 14 Übernachtungen mit Frühstück einschließlich der Fahrtkosten mit der Bundesbahn sind für Feriengäste ab zehntem Lebensjahr in der Vor- und Nachsaison 121 DM zu zahlen. Die gleichen Leistungen für Kinder von vier bis neun Jahren kosten 72 DM. In der Hauptsaison, die für die Zeit vom 10. Juni bis 26. August 1969 festgelegt worden ist, betragen die entsprechenden Preise 135 bzw. 72 DM.

Cuxhaven-Döse (Nordsee)

Das Nordseebad Cuxhaven-Döse bietet seinen Gästen alle Voraussetzungen für einen erholsamen und doch abwechslungsreichen Seeurlaub. Man findet hier nicht nur die typische Hafentmosphäre, beobachtet die in alle Weltmeere auslaufenden Schiffe, sondern genießt auch neben dem einige Kilometer langen Sand- und Rasenstrand alle Extras, die zu einem richtigen Kurbetrieb gehören. Im Rahmen eines umfangreichen Unterhaltungsprogrammes werden dem Gast Konzerte im Kurpark, „bunte Abende“, Wattwanderungen unter Führung erfahrener Begleiter und Pferdeschlittenfahrten zur Insel Neuwerk geboten. Für Kinder dürfte ein Besuch im Cuxhavener Tierpark besonders interessant

sein. Angelsportfreunde können, nur mit dem Bundesfischereischein ausgestattet, ohne eine besondere Fischereierlaubnis ihrem Hobby nachgehen. Auch besonders preisgünstige Besichtigungsfahrten nach der Insel Helgoland werden vom Verkehrsverein regelmäßig organisiert. Bei schlechtem Wetter kann sich der Feriengast mit den Annehmlichkeiten des städtischen Lebens trösten.

Der Preis für einen 14tägigen Aufenthalt in Cuxhaven-Döse (Übernachtung und Frühstück) einschließlich der Fahrtkosten mit der Bundesbahn beträgt für Urlauber vom zehnten Lebensjahr an 139 DM. Für Kinder vom vierten bis zum neunten Lebensjahr sind für die gleichen Leistungen 102 DM zu zahlen.

Auf Wunsch können auch bessere Zimmerkategorien gebucht werden. Für Privatzimmer in Neubauten in der Nähe des Strandes ist ein Zuschlag in Höhe von 1,50 DM je Bett und Tag zu zahlen. Die Unterbringung in Pensionen kostet 3,50 DM je Person und Tag mehr. Die vorgenannten Umbuchungen müssen bereits bei der Urlaubsanmeldung erfolgen.

Gengenbach (Schwarzwald)

Zu den beliebtesten Zielen im Rahmen unseres Urlaubsprogramms gehört seit vielen Jahren Gengenbach. Es liegt sicher nicht nur an der reizvollen Schwarzwaldlandschaft, dem außerordentlich milden Klima, dem romantischen Charakter der im Mittelalter freien deutschen Reichsstadt, sondern auch an der freundlichen Atmosphäre, die der Gast bereits bei seiner Ankunft empfindet und die ihm während seines Aufenthaltes fast täglich bewußt wird. Der im unteren Kinzigtal gelegene Ort bietet dem Urlauber ideale Gelegenheiten zu Spaziergängen in der walddreichen Umgebung. Die nahen Schwarzwaldhöhen und romantischen Täler laden zum Wandern ein. Ein modernes Schwimmbad steht den Feriengästen zur Verfügung. Gerühmt wird die Gastronomie des Ortes. Neben abwechslungsreichen und dennoch preiswerten kulinarischen Genüssen werden den Urlaubern edle Tropfen aus den im Kinzigtal reifenden Gewächsen geboten. Täglich werden Busfahrten zu den Sehenswürdigkeiten

der näheren Umgebung, nach dem nur 30 km entfernten Straßburg und sogar in die Schweiz und an den Bodensee zur Insel Mainau mit ihrer subtropischen Pflanzenwelt durchgeführt.

Auch in Gengenbach haben wir auf das Essenmarkensystem verzichtet, nicht zuletzt, um unseren Urlaubern vollkommene Unabhängigkeit und Freizügigkeit in der Auswahl unter den Speiselokalen des Ortes und der Umgebung zu geben.

Für vierzehn Übernachtungen mit Frühstück und die Fahrtkosten mit der Bundesbahn sind für Ferienreisende vom zehnten Lebensjahr an 139 DM zu zahlen. Der Aufenthalt und die Fahrt für Kinder zwischen dem vierten und neunten Lebensjahr kostet 75 DM. Die Bedingungen für kleinere Kinder sind an Ort und Stelle mit den Quartiergebern zu vereinbaren.

Mallorca (Spanien)

Für unsere besonders sonnenhungrigen Urlauber haben wir in der kommenden Sommersaison ein sehr interessantes Angebot, und zwar eine fünfzehntägige Flugreise nach der Mittelmeerinsel Mallorca. Für nur 395 DM (Feriengäste vom dreizehnten Lebensjahr an) werden geboten: der Transfer Hückelhoven—Flugplatz Düsseldorf, der Flug mit modernsten Maschinen nach Palma (zwei Stunden Flugzeit), die Anreise zum Vertragshotel, 14 Tage Aufenthalt mit Vollpension und die gesamte Rückreise bis Hückelhoven. Für die gleichen Leistungen zahlen Kinder vom siebten bis zum zwölften Lebensjahr 335 DM und vom zweiten bis zum sechsten Lebensjahr 315 DM. Eine Verlängerungswoche kostet für Erwachsene 75 DM und für Kinder je nach Alter 65 bzw. 55 DM.

Unsere Urlauber haben die Wahl zwischen zwei Orten an der Ostküste der Insel.

Porto Christo

Der Ort liegt in einer malerischen Felsenbucht, 60 km von Palma entfernt. Er verfügt über ideale Voraussetzungen für alle Arten von Wassersport. Aber auch der Ruhesuchende findet in einer traumhaft schönen

Der Strand von Döse



Badebucht, die in wenigen Minuten mit dem Bus zu erreichen ist, die gewünschte Abgeschiedenheit. Hübsche Hotels gruppieren sich um die kleine Promenade, und am Strand laden nette Cafés zu einer Erfrischung ein. Die geforderten Preise sind für einen bekannten Badeort erstaunlich niedrig. Ein Bier kostet 0,50 DM, ein Weinbrand 0,25 DM, und eine Flasche Wein ist bereits für 1,40 DM zu haben.

Unsere Gäste werden in der Pension Las Terrazas untergebracht. Sie liegt nur zehn Minuten Fußweg vom Strand entfernt. In dem modernen Neubau haben alle Zimmer fließend Warm- und Kaltwasser und zum größten Teil eine Terrasse mit Blick auf den Hafen. Der Besitzer spricht gut deutsch und hat auch seine Küche auf die deutschen Gäste eingestellt. Es werden täglich drei Mahlzeiten gereicht, wobei das Mittag- und Abendessen aus jeweils drei Gängen besteht. Den Gästen steht auch das Schwimmbad des gegenüberliegenden Hotels „Drach“ kostenlos zur Verfügung.

Cala Ratjada

An einer kleinen Bucht mit Sandstrand gelegen, gehört Cala Ratjada zu den gepflegtesten Villenorten Mallorcas. Es liegt 80 km von Palma entfernt. Durch kleine Straßen, gesäumt von subtropischen Gärten, erreicht man die am Ortsrand gelegene Pension Sol Naciente. Die Zimmer sind alle mit fließend Warm- und Kaltwasser ausgestattet. Eine große Sonnenterrasse auf dem Dach steht den Gästen zur Verfügung. Die Mahlzeiten werden im Hotel „Tucan“, das zwei Minuten entfernt liegt, eingenommen. Den Badestrand des Ortes erreicht man in zehn Minuten. In 25 Minuten ist man an der malerischen Badebucht Cala Guya.

Der Urlauber findet in Cala Ratjada Gelegenheit zu Spaziergängen und Wanderungen, Bootsfahrten und Ausflügen und zum Wassersport jeglicher Art.

Die Anmeldungen für einen Urlaubsaufenthalt auf Mallorca müssen bis zum 21. Februar 1969 beim Betriebsrat erfolgen. Ein Rücktritt ist nur aus schwerwiegenden Gründen, die nachgewiesen werden müssen, möglich. Bei Rücktritt aus anderen Gründen müssen Gebühren bis zu einer Höhe von 55 % des Reisepreises erhoben werden. Bei Umbuchungen entstehen keine Kosten.

Ein Blick auf Porto Christo

Mayrhofen (Zillertal, Österreich)

In der Sommersaison 1968 hat dieser international bekannte Erholungsort viele Freunde in unserer Belegschaft gefunden. Dies wird für jeden verständlich, der in diesem „Herz des Zillertales“ auch nur einige Tage gewieilt hat. Die Umgebung des Ortes und die reizvollen Seitentäler bieten dem Feriengast eine Vielfalt von Spazier- und Wandermöglichkeiten. Wer sich mit den schattigen Waldwegen und stillen Winkeln nicht zufriedengeben will, kann „hoch hinaus“, und zwar mit einer Großkabinenbahn auf das 2100 m gelegene Hochplateau des Penken. Von da aus bedarf es nur einer entsprechenden körperlichen Kondition und einer gewissen Vertrautheit mit dem Hochgebirge, um die Eis- und Gletscherwelt der Zillertaler Alpen zu erwandern.

Für Freunde des Wassersports stehen ein Waldschwimmbad und ein modernes, erst vor kurzem eröffnetes Hallenbad bereit. Auch die Anhänger des „weißen Sports“ finden gepflegte Tennisplätze vor.

Zur geselligen Unterhaltung lädt eine Reihe von repräsentativen Lokalen ein, in denen das „Nachtleben“ von Mayrhofen mit Folkloreveranstaltungen und Tanzmusik aller Geschmacksrichtungen bereichert wird. Dabei bietet sich sehr oft Gelegenheit, eigene Englisch- oder Holländischkenntnisse aufzufrischen, da Mayrhofen von Gästen dieser Nationalitäten besonders bevorzugt wird.

Unsere Urlauber werden in dem renommierten Gasthof „Zur Brücke“ untergebracht. Alle Zimmer sind mit fließend Kalt- und Warmwasser ausgestattet. Die typisch österreichische Küche bürgt für eine quantitativ und qualitativ ausgezeichnete kulinarische Betreuung unserer Gäste.

Ein Aufenthalt in Mayrhofen (Vollpension) kostet für Erwachsene ab fünfzehn Jahren einschließlich des Bundesbahnfahrpreises bis Jenbach 257 DM. Für Kinder vom 10. bis zum 15. Lebensjahr sind 207 DM und für Kinder vom 4. bis zum 9. Lebensjahr 129 DM für die gleichen Leistungen zu zahlen.

Die Anreise von Jenbach nach Mayrhofen erfolgt mit der Zillertalbahn. Den Fahrpreis in Höhe von 22 S müssen unsere Urlauber an Ort und Stelle entrichten.



Die Reisen beginnen am 6. Mai 1969 und werden in 14tägigem Turnus bis Ende September 1969 durchgeführt.

Bad Münster am Deister (Weserbergland)

Idyllisch zwischen den waldreichen Höhenzügen des Deister und des Süntel liegt der Kurort Bad Münster. Er zeichnet sich durch viel Sonne und verhältnismäßig wenig Niederschlag aus. Durch seine ausgezeichneten hochprozentigen Heilquellen (Sole, Stahl, Schwefel, Bitterwasser) besitzt er seit alters her eine gewisse Berühmtheit. Es ist das einzige Bad mit derart vielseitigen Quellen. Die Heilquellen bringen Linderung bei Rheuma, Ischias, Gelenk- und Muskelerkrankungen, Hautkrankheiten, Leber- und Gallenleiden, Magen- und Darmerkrankungen, Frauenleiden, Blutarmut u. a. m. Unsere Gäste erhalten ohne besonderes Entgelt eine Kurkarte, die sie zur kostenlosen Trinkkur berechtigt und eine Reihe weiterer finanzieller Vorteile bei der Inanspruchnahme der Kur- und Unterhaltungseinrichtungen bewirkt. So brauchen unsere Urlauber für eine Dauereintrittskarte (3 Wochen) in das großzügig neu errichtete Freibad, das von einer reinen Mineralquelle gespeist wird, nur 5 DM zu zahlen. Für Kinder vom sechsten bis vierzehnten Lebensjahr kostet diese Karte 2 DM.

Die im Vergleich zu anderen Bädern sehr günstigen Preise für Kurmittel (Massagen, Inhalationen, Packungen und Mineralwannenbäder) werden für unsere Gäste um 15 % reduziert. Die Badeärzte des Ortes übernehmen die Betreuung unserer Kurteilnehmer für eine Pauschale von nur 40 DM.

Doch der Werbeslogan der Kurverwaltung „Bad Münster macht Dich gesünder“ gilt nicht nur für Heilungssuchende, sondern im gleichen Maße für Gäste, die nur Ruhe und Erholung finden möchten. Eine Vielzahl von gezeichneten Wander- und Spazierwegen führen durch die tiefen Wälder der Umgebung. Busfahrten nach Hannover, Bad Nenndorf und zum Steinhuder Meer werden regelmäßig durchgeführt.

Ein 14tägiger Aufenthalt in Bad Münster (Übernachtung und Frühstück) einschließlich des Fahrpreises mit der Bundesbahn kostet für Urlauber vom zehnten

Lebensjahr an 104 DM. Für Kinder von vier bis neun Jahren sind für die gleichen Leistungen 52 DM zu zahlen.

Zwiesel (Bayerischer Wald)

Um unseren Urlaubern ein möglichst vielseitiges Programm anbieten zu können, haben wir in der Sommersaison 1969 eine neue Mittelgebirgslandschaft, den Bayerischen Wald, in unser Programm mit aufgenommen. Es ist das größte zusammenhängende Waldgebiet in Mitteleuropa auf einem der ältesten Gebirgszüge der Erde, der sich nördlich der Donau zwischen Regensburg und Passau entlang der österreichischen und tschechoslowakischen Grenze erstreckt. Über sechzig Berge des Bayerischen Waldes sind höher als 1000 m. Zwischen den höchsten Bergen, dem Arber und dem Rachel, liegt Zwiesel (570 bis 750 m hoch), das „Herzstück“ dieses Gebietes. Wer das Erlebnis der Waldruhe, der träumenden Waldseen, der rauschenden Wildwasser, der heiteren Täler und des Blickes von Berggipfeln sucht, wird sicher in das Loblied, das Dichter, unter ihnen Adalbert Stifter, dieser Landschaft gesungen haben, mit einstimmen. Mitten in weiten Wäldern gelegen, bietet Zwiesel seinen Gästen nicht nur den Zauber der Waldnatur. Es ist zugleich die Heimat jahrhundertealter Glaskunst. Die bekanntesten Ausflugsziele des Bayerischen Waldes, wie z. B. der Arbersee und das geteilte Grenzstädtchen Bayerisch Eisenstein sind von dort aus leicht zu erreichen. Der Erfrischung des Gastes an heißen Tagen dient ein Freischwimmbad im Ort.

Für einen 14tägigen Aufenthalt (Übernachtung und Frühstück) in Zwiesel haben unsere Urlauber vom zehnten Lebensjahr an einschließlich der Fahrtkosten mit der Bundesbahn in der Vor- und Nachsaison 126 DM zu zahlen. Für Kinder von sieben bis neun Jahren kosten die gleichen Leistungen 85 DM und für Kleinkinder von vier bis sechs Jahren 70 DM. In der Hauptsaison (17. 6. bis 2. 9. 1969) beträgt der Preis eines solchen Aufenthaltes für Erwachsene 137 DM und für Kinder 93 bzw. 77 DM.

Besonders erwähnenswert sind die niedrigen Preise für Mahlzeiten in allen Gasthäusern des Ortes.

Der Musikpavillon im Kurpark Bad Münster



Heimweh nach der „Kull“

Die bekannte holländische Tageszeitung „De Telegraaf“ brachte in ihrer Ausgabe vom 11. 1. 1969 ein Interview, dessen Inhalt wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten. Die Überschrift lautete: „In der Grube herrscht immer Kameradschaft. — Umgeschulter Bergarbeiter Conrad Raets konnte sich nicht an das Betriebsklima in der Fabrik gewöhnen.“

„Natürlich sagt schon mal einer ‚Dummer Holländer‘ zu mir. Dann grinse ich und rufe laut zurück: ‚Rotmof.‘ Aber es geschieht alles in einem freundschaftlichen Ton. Das Betriebsklima in der deutschen Grube ist gut. Wir sind genau wie seinerzeit in Holland wieder Kumpels untereinander. Ich lebe wieder richtig auf.“

Das sagt der Limburgische Altbergmann und Ex-Fabrikarbeiter Conrad Raets (37), der jeden Morgen gegen 5 Uhr in seinen Mercedes steigt, um in den 35 km entfernt gelegenen deutschen Ort Hückelhoven zu fahren. Gegen 6 Uhr fährt er in die Grube Sophia-Jacoba ein, um 600 m unter der Erdoberfläche neue Kohlenflöze zu erschließen.

Der Mensch ist ein seltsames Wesen. Das wurde wieder deutlich, als ich den Worten Conrad Raets lauschte. Wie kann jemand, der von jung an im Dunkeln der Erde herumgewühlt hat und die Chance bekommt, in einer tadellos sauberen Fabrik zu arbeiten, wieder zurück an die „Kohlenfront“ flüchten? Warum fühlte er sich in der hellen Fabrik wie in einem düsteren Gefängnis? Eineinhalb Jahre arbeitete Raets in einer Kabelfabrik. Nachdem er im Oktober 1966 den Bergmannsberuf aufgeben mußte, weil die Grube Hendrik in Brunsum geschlossen wurde. Er wurde, wie viele andere Bergarbeiter, umgeschult und an einer Maschine beschäftigt. Raets versicherte mir, daß er das äußerste getan hat, um sich anzupassen. Nur, es klappte nicht. Schnell hatte er genug davon.

Das Heimweh zur „Kull“, in der er beinahe 20 Jahre, hunderte Meter tief gearbeitet hatte, gewann die Oberhand. Er fing an, seine neue Arbeit in der Fabrik zu verabscheuen. Ein Abscheu, der sich bis zum Haß steigerte. In der sauberen, hellen Fabrikhalle begann er sich immer unglücklicher zu fühlen. Die Sehnsucht nach der Geborgenheit in der Tiefe der Erde spiegelte ihm fortdauernd Bilder aus seiner bergmännischen Vergangenheit vor, während er in der Fabrik hinter der Maschine stand. Die Maschine — sie bestimmte jetzt sein Leben.

In der Grube hat er immer frei und selbständig arbeiten können. Nun fühlte er sich wie ein einsamer Astronaut, den man zum Kommandanten eines komplizierten Raumschiffes gemacht hat. „In der Fabrik war ich ein kleines, unbedeutendes Rädchen in dem großen Ganzen. Es war die Maschine, die mich beherrschte. Doch das Schlimmste fand ich, war der Unterschied in dem herrschenden Betriebsklima und dem Umgang unter den Kollegen. In der Grube spürte man die menschliche Wärme. Wir waren Freunde unter Freunden. Natürlich fiel auch schon mal ein hartes Wort, aber es

war mehr ein Symbol der Verbundenheit, der Kameradschaft.“

Trotz der unterschiedlichen Stellung in der Betriebs-hierarchie fühlten sich die Bergleute mit ihren kohlschwarzen Gesichtern alle gleich. Wir nannten uns alle beim Vornamen. Es wurde nicht kommandiert, man besprach untereinander, was zu tun war und wie es gemacht werden mußte. Und wenn ich damit das Leben in der Fabrik vergleiche, nein — lassen Sie mich nicht zu viel darüber sagen. Es ging einfach nicht. Ich will nicht mehr in eine Fabrik.

Wir begannen mit etwa 40 Ex-Bergleuten — aber bereits nach einigen Wochen gaben die ersten ihre Arbeit wieder auf. Nicht weil sie härter arbeiten mußten, davon kann keine Rede sein. In der Grube war das Arbeitstempo bedeutend schneller. Nur wegen der kalten, nüchternen Atmosphäre. Hier wurde jeder mit Herr angeredet. Und dann auch, es wurde einem nichts gezeigt, man mußte sich alles selbst beibringen. Ordentlich genörgelt wurde außerdem. Ich hatte immer weniger Freude an meiner Arbeit und bewarb mich deshalb bei 12 verschiedenen Firmen um eine andere Tätigkeit. Ein dummer Junge bin ich nicht, auch wenn ich das selbst sage, ein Faulpelz ebensowenig. Von Beruf bin ich Autoschlosser, später auf der Zeche war ich Grubenschlosser. Fünf Jahre lang besuchte ich die Bergschule. Von zweien der zwölf Betriebe, bei denen ich mich beworben hatte, bekam ich Antwort. Allerdings Absagen. Von den übrigen 10 Betrieben habe ich noch nichts gehört, sie schickten noch nicht einmal meine eingereichten Bewerbungsunterlagen zurück.

Einen wesentlichen Faktor, mir scheint, einen sehr wichtigen, habe ich noch nicht genannt: das Geld. Bei der Zeche bekam ich jeden Monat rd. 1100 Gulden ausbezahlt. In der Fabrik verringerte sich mein Einkommen auf 135 Gulden wöchentlich. Zum Glück kam jedoch im ersten Jahr das Überbrückungsgeld dazu. Im zweiten Jahr hatte ich einen Wochenlohn von ungefähr 200 Gulden. Gegenüber meinem Verdienst auf der Zeche waren es immerhin noch rd. 300 Gulden weniger. Gerade in dieser Zeit waren meine Frau und ich dabei, unser Haus umzubauen. Wir hatten für 8000 Gulden ein altes Wohnhäuschen gekauft und benutzten unsere Freizeit für den Umbau dieses Häuschens. Von meinem Lohn, den ich bei der Zeche verdiente, konnte ich mir Baumaterial kaufen. Als ich jedoch in der Fabrik arbeitete, ging das nicht mehr. Wir waren froh, wenn wir mit dem verdienten Lohn gerade auskamen.

Dann hörte ich, daß man in Deutschland Bergarbeiter sucht. Ich ging nach Hückelhoven, hier direkt über die Grenze, und wurde sofort angenommen. Nach meiner Schätzung arbeiten dort etwa 500 holländische Bergarbeiter. Als Hauer verdiene ich wieder so viel wie früher, und zwar bei einer 40stündigen Arbeitswoche. In Holland mußte ich, um dieses Geld zu verdienen, 52 Stunden arbeiten. Ich fühle mich wieder kreuzfidel, und nicht nur, weil es mir finanziell gut geht. Das Betriebsklima ist dort genauso gut wie damals bei uns auf der ‚Hendrik‘.“



Weihnachtliche Reminiszenzen

Weihnachtsbescherung für Kinder

Die traditionelle Weihnachtsfeier für die Kinder tödlich verunglückter oder an einer Berufskrankheit verstorbener Belegschaftsmitglieder fand am 10. Dezember 1968 im Saale des evangelischen Gemeindehauses in Hückelhoven statt.

Ähnlich wie im vergangenen Jahr versammelte man sich an einer festlich gedeckten Tafel. In seinen Begrüßungsworten hob Arbeitsdirektor Schmitz die enge Verbundenheit zwischen unserem Werk und seinen Mitarbeitern hervor. Dieses Gefühl der Verbundenheit beschränkt sich nicht auf die heute in unseren Betrieben Tätigen, es bezieht deren Familien, unsere Pensionäre und auch Witwen und Waisen in die große Werksfamilie mit ein. Diese Weihnachtsfeier soll den Frauen und Kindern der durch tragische Umstände aus unserer Mitte gerissenen Kameraden ins Bewußtsein rufen, daß sie nicht vergessen sind und weiterhin zu unserer Werksgemeinschaft gehören.

Die Kinder unseres Werkskindergartens Schaufenberg unterhielten mit einem von Fräulein Schneider einstudierten Programm die kleinen Gäste. Die Bescherung, in der den Waisenkindern neben einer Weihnachtstüte auch ein Geldgeschenk übergeben wurde, bildete den Höhepunkt der Veranstaltung. Die IG Bergbau Jugendgruppe Hilfarth beschenkte jedes der Kinder mit einem Spielzeug.



Das Weihnachtsfest in unseren Heimen

Von unserer Mentalität her empfinden wir Weihnachten als ein Fest, das im Kreise der Familie gefeiert werden sollte. Doch nicht jedem ist es beschieden, diese Festtage im Kreise seiner Angehörigen begehen zu können. Um unseren Mitarbeitern, die fern von zu Hause Weihnachten in unseren Ledigenheimen erleben mußten, eine Freude zu bereiten und sie am Geist der Weihnacht teilhaben zu lassen, besuchten Arbeitsdirektor Schmitz und Vertreter des Betriebsrates die Ledigenheime in Millich und Ratheim. Ein glücklicher Zufall fügte es, daß in diesem Jahre Weihnachten mit dem islamischen Fest des Ramadan zusammenfiel. Auch dieses Fest stellt die Freude, die Menschlichkeit und das Sich-Beschenken in den Vordergrund. So hatten die Weihnachtspräsente, die an Heimbewohner überreicht wurden, auch für unsere türkischen Mitarbeiter eine tiefere symbolische Bedeutung.

Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte den Heimbewohnern die Grüße des Grubenvorstandes und dankte ihnen für die Arbeit, die sie im vergangenen Jahr unserem Werk geleistet haben. Betriebsratsvorsitzender Rodenbücher übermittelte die guten Wünsche der Belegschaft für das Weihnachtsfest und das Jahr 1969.

Bilder oben: An der Kaffeetafel. Die kleinen Akteure beim Vortrag. Bilder unten: Arbeitsdirektor Schmitz überreicht die Weihnachtspräsente. Herr Japici übermittelt die Grüße des türkischen Generalkonsulats.



Lohnsteuerjahresausgleich 1968

Den Lohnsteuer-Jahresausgleich 1968 hat nach den geltenden Bestimmungen der Arbeitgeber für diejenigen Belegschaftsmitglieder durchzuführen, die während des ganzen Jahres beschäftigt waren und nach den Steuerklassen I, II, III oder IV versteuert worden sind. Das gilt auch dann, wenn der Arbeitnehmer während des Ausgleichsjahres nacheinander bei verschiedenen Arbeitgebern in einem Dienstverhältnis gestanden hat. Die sich ergebenden Erstattungsbeträge werden mit der Lohn- bzw. Gehaltszahlung Januar 1969 überwiesen.

Der Lohnsteuer-Jahresausgleich kann nicht durchgeführt werden,

- wenn die Lohnsteuer des Arbeitnehmers nach den Eintragungen auf der Lohnsteuerkarte nach der Steuerklasse V oder VI zu berechnen war,
- wenn bei dem Arbeitnehmer nur für einen Teil des Ausgleichsjahres die Steuerklasse IV anzuwenden war,
- wenn bei dem Arbeitnehmer die Lohnsteuer wegen Nichtvorlage der Lohnsteuerkarte für das Ausgleichsjahr oder für einen Teil des Ausgleichsjahres nach Steuerklasse I oder VI zu berechnen war,
- wenn der Arbeiter nicht während des ganzen Jahres ununterbrochen im Bergbau beschäftigt war,
- wenn dem Arbeitgeber die Lohnsteuerkarte des Arbeitnehmers am 31. 12. 1968 nicht vorliegt,
- für Grenzgänger (Holländer), weil sie der beschränkten Steuerpflicht unterliegen. Gemäß Einkommensteuergesetz darf für diesen Personenkreis keine Veranlagung und kein Jahresausgleich durchgeführt werden.

Die unter a) bis d) aufgeführten Fälle werden durch unsere Steuerberatung in der Zeit vom 10. Februar bis 30. April 1969 bearbeitet und mit den zuständigen Finanzämtern abgewickelt. Die Lohnsteuerkarte 1968 der Ehefrau und eine Bescheinigung über die Höhe der Sozialversicherungsbeiträge sind ggf. mitzubringen. Weiterhin sind Unterlagen vorzulegen über:

Gewerkschafts- und Parteibeiträge, Kranken-, Lebens-, Unfall-, Aussteuer-, Ausbildungs- und Haftpflichtversicherung, Spendenquittungen, Schuldzinsen, Diätverpflegung, Unterstützung bedürftiger Personen (z. B. Geschenksendungen für Zonenbewohner), außergewöhnliche Belastung durch Krankheit, Zahnersatz und Todesfall sowie wegen Körperbehinderung (auch von Familienangehörigen) und auswärtige Unterbringung wegen Berufsausbildung.

Die Einkommensteuererklärungen, z. B. für unsere Eigenheimwerker und Bauherren, werden ebenfalls in dem genannten Zeitraum bearbeitet. Der Einkommensteuerbescheid 1967 ist unbedingt mitzubringen.

Die Lohnsteuerermäßigungsanträge, verbunden mit den Anträgen auf Durchführung des Lohnsteuer-Jahresausgleichs 1968, für unsere ausländischen Gastarbeiter werden im Beisein der Dolmetscher in den Unterkünten bearbeitet, sofern dieses nicht schon im Vorwegverfahren geschehen ist.

Zur Vermeidung von Härten weisen wir erneut auf folgende Rundverfügung der Oberfinanzdirektion Düsseldorf vom 29. Dezember 1967 hin:

„Ist für die Ehefrau eines Bergarbeiters, auf dessen Lohnsteuerkarte die Steuerklasse III bescheinigt ist, eine Lohnsteuerkarte mit der Steuerklasse V ausgeschrieben, so hat der Bergarbeiter dies seinem Arbeitgeber mitzuteilen. In diesen Fällen kommt eine Anwendung der Lohnsteuertabelle für Bergarbeiter nicht in Betracht. Unterläßt der Bergarbeiter diese Mitteilung, so können die dadurch ggf. zu wenig einbehaltenen Steuerabzugsbeträge von ihm nachgefordert werden.“

Unser Steuersachbearbeiter berät unsere Belegschaftsmitglieder täglich (außer freitags) jeweils von 8 bis 12 und von 13.30 bis 16 Uhr im Lohnbüro Hückelhoven. In der Zeit vom 10. Februar bis 27. März 1969 finden diese Sprechstunden montags und dienstags ausschließlich am Schacht 4/HK in Ratheim statt.

Im Terminkalender zu notieren

Ferien 1969 in der Bundesrepublik

	Ostern	Pfingsten	Sommer	Weihnachten 1969/70
Baden-Württemberg	29. 3. bis 14. 4.	24. 5. bis 27. 5.	24. 7. bis 6. 9.	24. 12. bis 13. 1.
Bayern	29. 3. bis 14. 4.	24. 5. bis 2. 6.	24. 7. bis 10. 9.	20. 12. bis 7. 1.
Berlin	31. 3. bis 19. 4.	23. 5. bis 27. 5.	11. 7. bis 23. 8.	22. 12. bis 3. 1.
Bremen	29. 3. bis 14. 4.	24. 5. bis 28. 5.	30. 6. bis 9. 8.	22. 12. bis 6. 1.
Hamburg	17. 3. bis 8. 4.	24. 5. bis 31. 5.	30. 6. bis 9. 8.	22. 12. bis 3. 1.
Hessen	31. 3. bis 19. 4.	24. 5. bis 27. 5.	17. 7. bis 3. 9.	22. 12. bis 3. 1.
Niedersachsen	29. 3. bis 14. 4.	24. 5. bis 28. 5.	30. 6. bis 11. 8.	22. 12. bis 6. 1.
Nordrhein-Westfalen	24. 3. bis 12. 4.	24. 5. bis 27. 5.	11. 7. bis 23. 8.	22. 12. bis 8. 1.
Rheinland-Pfalz	29. 3. bis 21. 4.	24. 5. bis 27. 5.	17. 7. bis 27. 8.	22. 12. bis 6. 1.
Saarland	24. 3. bis 15. 4.	24. 5. bis 27. 5.	17. 7. bis 30. 8.	22. 12. bis 7. 1.
Schleswig-Holstein	29. 3. bis 16. 4.	24. 5. bis 27. 5.	30. 6. bis 9. 8.	22. 12. bis 10. 1.

Lohnzahlungstermine

Gemäß § 21 Abs. 3 der Arbeitsordnung sind von der Werksleitung im Einvernehmen mit dem Betriebsrat für das Jahr 1969 folgende Lohnzahlungstermine festgelegt worden:

Donnerstag,	16. Januar	1969
Freitag,	14. Februar	1969
Freitag,	14. März	1969
Mittwoch,	16. April	1969

Freitag,	16. Mai	1969
Montag,	16. Juni	1969
Mittwoch,	16. Juli	1969
Freitag,	15. August	1969
Dienstag,	16. September	1969
Donnerstag,	16. Oktober	1969
Freitag,	14. November	1969
Dienstag,	16. Dezember	1969

Freizeit und Hobby

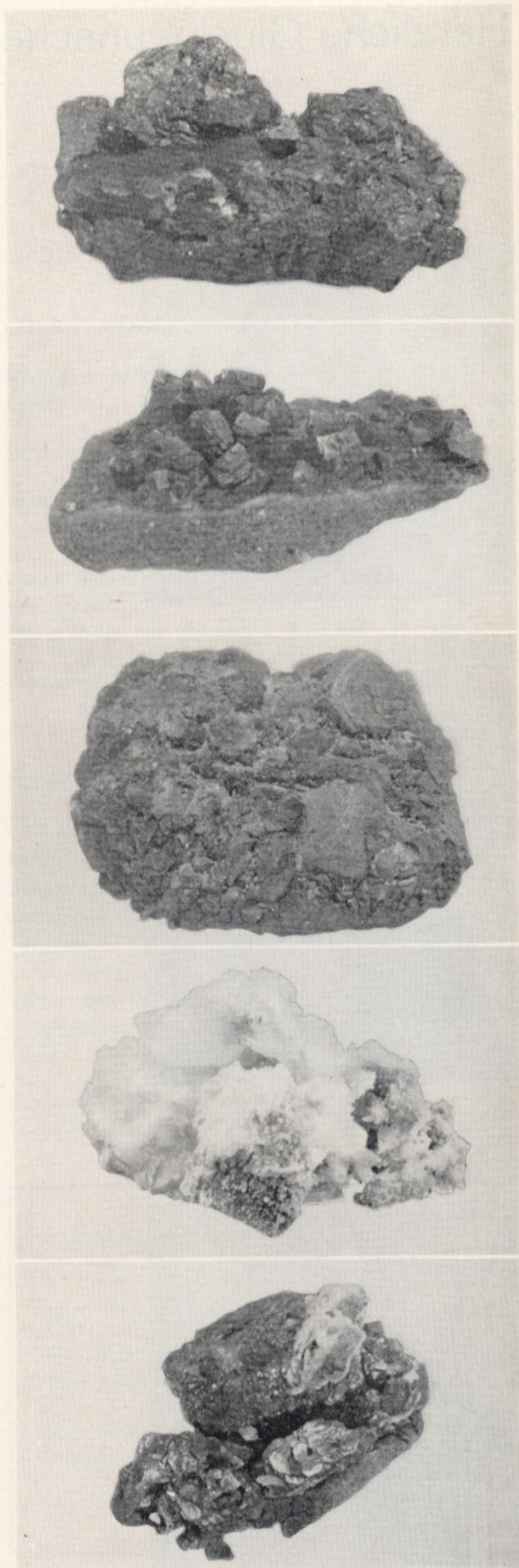
Mineralogie als Steckenpferd eines Bergmanns

Allgemein behauptet man, daß ein Hobby dem Ausgleich für die einseitige Beanspruchung im Beruf dienen soll und sich deshalb auf Interessengebiete richtet, die weit, in manchen Fällen sogar extrem, von der beruflichen Tätigkeit entfernt sind. Wir stellen hier eine Ausnahme von dieser Regel vor, und zwar einen Bergmann, der sich die Mineralogie zum Steckenpferd erwählt hat. Es ist der Steiger Heinz Droste. Unsere Bilder zeigen einige Stücke aus seiner Sammlung. Leider können wir, da wir im Schwarz-Weiß-Druck erscheinen, nicht die Farbenpracht dieser Stücke unseren Lesern veranschaulichen. Was wir hier aber festhalten möchten, sind die Erklärungen über Herkunft und Art dieser Stücke, die der Experte Laien, und zwar uns, gegenüber abgab. „Unter Kristallen verstehen wir allgemein gleichartig zusammengesetzte Naturkörper, die von ebenen Flächen, Kanten und Ecken ganz oder teilweise begrenzt werden. Sie bestehen teils aus einem Element, teils aus chemischen Verbindungen. Jedes Mineral hat eine bestimmte, es kennzeichnende Art, zu kristallisieren. Eine chemische Formel drückt seine spezielle chemische Zusammensetzung aus. Wie die Gesteine, die in der Fachsprache als ‚Gemengteile von Mineralien‘ bezeichnet werden, sind auch die Minerale selbst auf sehr mannigfache Weise als Erzeugnisse verschiedener Abfolgen entstanden. Die wesentlichen Entstehungsprozesse sind: das Auskristallisieren beim Erstarren aus dem zähen, glutflüssigen Schmelzfluß — so bei Feldspatquarz und Glimmer —; das Ausscheiden aus heißen, wäßrigen Lösungen — so Bleiglanz und Zinkblende —; aber auch bei Verwitterungsvorgängen unter Mitwirkung von Wasser und in Prozessen geologischer Großvorgänge können Mineralien entstehen.“

Das Vorkommen von Mineralien im Kohlengebirge erklärt uns unser Experte wie folgt: „Die Entstehungsgeschichte der Kohle ist allgemein bekannt. Sie ist ein Überbleibsel der Flora unserer Erde vor zigtausenden von Jahren. An den Abdrücken von Pflanzen und Baumrinden, die wir heute von Zeit zu Zeit finden, können wir erkennen, welche riesigen Dimensionen die damalige Pflanzenwelt hatte. Die Bildung der Kohlenflöze lief nicht ungestört ab. Wir wissen, daß sich die Kruste unserer Erde in einer dauernden Bewegung befindet. So haben sich auch die kohleführenden Gebirgsschichten verschoben. Es entstanden Sprünge, Wechsel und Blätter. In den Hohlräumen an den Abschiebungsfächen bildeten sich Mineralien, so z. B. der Schwefelkies, den man in der Bergmannssprache Katzensgold nennt, aber auch Blei- und Zinkerze haben gemeinsam mit Quarzen und Kalkspaten diese Hohlräume ausgefüllt. Einige der abgebildeten Kristalle stammen aus unserem Grubenfeld, und zwar aus der Kleingladbacher Störung. Auf der Zeche Auguste Viktoria 4/5 in Marl-Hüls (William-Köhler-Gang) finden wir sogar abbauwürdige Vorkommen von Blei- und Zinkerzen.“

Kristallfunde bei der Arbeit unter Tage können nicht nur eine Bereicherung für die Sammlung eines ‚Hobby-Mineralogen‘ sein, sie zeigen dem erfahrenen Bergmann auch an, daß er sich in einer Zone geologischer Störungen befindet und daher bei seiner Arbeit erhöhte Aufmerksamkeit notwendig ist.“

Bilder (v. o. n. u.): Zinkblende auf Sandschiefer, Schwefelkieskristalle auf Sandstein, Zinkblende mit Bleiglanzwürfeln, Quarzgruppe, Schwefelkies im Sandstein.



Herzliche Glückwünsche zum Geburtstag



Christian Lengersdorf

Am 9. November 1968 feierte der Invalide Christian Lengersdorf in Hilfarth, Callstraße 2, seinen achtzigsten Geburtstag.

Er war von Dezember 1923 bis zu seiner Invalidisierung im März 1950 als Anstreicher in unserer Bauabteilung tätig. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte Lengersdorf herzliche Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Im Auftrag der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte Betriebsratsmitglied Heidt. Auch Baudirektor Bliersbach gratulierte seinem alten Mitarbeiter. Christian Lengersdorf geht heute noch vielseitigen Hobbys nach. Er ist Mitglied im Kanarienzuchtverein, im Musikverein, im Männergesangverein und im Mandolinclub Hilfarth. Er sammelt auch alte Säbel, Kupferkessel und Geweihe.



Rudolf Bordan

Der Berginvalide Rudolf Bordan konnte am 19. 12. 1968 in Hückelhoven, Bauerstraße 22, seinen achtzigsten Geburtstag begehen. Er war vom Mai 1921 bis zu seiner Invalidisierung im April 1951, zuletzt als Zimmerhauer, bei uns tätig. Insgesamt hat Rudolf Bordan einundvierzig Jahre im Steinkohlenbergbau gearbeitet. Zwei seiner Brüder und zwei seiner Neffen wie auch sein Schwiegersohn waren bzw. sind noch in unserem Unternehmen tätig. Er ist jahrzehntealtes Mitglied im Schäferhundeverein Hückelhoven und als erfolgreicher Züchter dieser Rassehunde bekannt.

Die Gratulation des Grubenvorstandes überbrachte Arbeitsdirektor Schmitz. Die Glückwünsche der Belegschaft sprach ihm Betriebsratsmitglied Ginnuttis aus.

Alfred Stemmrich

Seinen achtzigsten Geburtstag feierte am 20. Dezember 1968 Betriebsführer a. D. Alfred Stemmrich in Hückelhoven, Haagstraße 4. Arbeitsdirektor Schmitz überbrachte ihm herzliche Glückwünsche unseres Grubenvorstandes. Im Namen der Belegschaft und des Betriebsrates gratulierte Betriebsratsmitglied Ginnuttis. Zum Kreis der Gratulanten gehörten auch Bergwerksdirektor a. D. Koch, Einkaufsdirektor Gerhardy und Betriebsführer Peters.

Betriebsführer a. D. Stemmrich konnte bei seiner Pensionierung im Jahre 1958 auf dreiundfünfzig Jahre bergmännischer Tätigkeit zurückblicken. Davon war er siebenzehn Jahre als Obersteiger und Betriebsführer in unserem Unternehmen tätig.

Zu den Freizeitinteressen des vitalen Geburtstagskindes gehören Lesen, Politik und der Ehrenvorsitz des FC Borussia Hückelhoven.



Familiennachrichten

Geburten

Sukru Ünal, Dursun, am 12. 5. 68
Ozgul Kale, Sekri, am 7. 8. 68
Franz-Otto Kordaß, Heinz, am 21. 9. 68
Reinhold Buding, Albert, am 22. 9. 68
Oznur Gezer, Süleyman, am 22. 9. 68
Veronika Korst, Franz, am 27. 9. 68
Hildegard Morzinek, Heinz, am 28. 9. 68
Necla Durmus, Besir, am 28. 9. 68
Mithat Durmus, Besir, am 28. 9. 68
Volker Ort, Lothar, am 7. 10. 68
Mehmet Zeybek, Halit, am 7. 10. 68
Andrea Rupönus, Manfred, am 10. 10. 68
Jörg Geers, Manfred, am 17. 10. 68
Hava Yilmaz, Ahmet, am 22. 10. 68
Frank Küppers, Josef, am 24. 10. 68
Simone Lemmens, Gerardus, am 26. 10. 68
Aynur Simsek, Kemal, am 1. 11. 68
Rainer Jakob, Herbert, am 2. 11. 68
Hendrikus Geusen, Bernard, am 13. 11. 68
Anja Eckert, Rudolf, am 17. 11. 68
Marion Perdoch, Lothar, am 20. 11. 68
Rainer Speker, Klaus, am 20. 11. 68
Oruc Yucel, Bekir, am 21. 11. 68
Achim Dilsen, Helmut, am 24. 11. 68
Irene Görges, Josef, am 25. 11. 68
Mukattes Sen, Adem, am 27. 11. 68
Aynur Kunduraci, Sabri, am 3. 12. 68
Holger Hartmann, Wolfgang, am 5. 12. 68
Ahmet Okuyucu, Kemal, am 5. 12. 68
Maurice Berghuis, Gerardus, am 6. 12. 68
Jesus Valdes-Robledo, Francisco, am 7. 12. 68
Jan Wulf Götde, Bruno, am 8. 12. 68
Nurten Üstüntes, Nazif, am 9. 12. 68
Stefan Wischniewski, Rolf, am 9. 12. 68
Uwe Lauing, Arnold, am 11. 12. 68
Judith Berens, Herbert, am 12. 12. 68
Frank Wingenbach, Erwin, am 14. 12. 68
Alexander Herzog, Richard, am 14. 12. 68
Birgit Ferme, Siegfried, am 18. 12. 68
Petra Dilsen, Heinrich, am 18. 12. 68
Sabine Esser, Ewald, am 19. 12. 68
Johanna Cox, Willem, am 19. 12. 68
Alexandra Jung, Horst, am 20. 12. 68
Meliha Demir, Hasan, am 20. 12. 68
Frank Limburg, Hans-Theo, am 21. 12. 68
Reinhard Rössler, Josef, am 23. 12. 68
Sebastian Windelschmidt, Dieter, am 3. 1. 69

Eheschließungen

Neumeyer, Kurt, mit Josefa Schmitz, am 21. 9. 68
Petrich, Hugo, mit Hedwig Kolodziej geb. König,
am 29. 10. 68
Schenk, Wolfgang, mit Brigitte van der Forst,
am 22. 11. 68
Wolff, Friedhelm, mit Rita Köster, am 29. 11. 68
Pahlke, Paul, mit Margarete Sawert geb. Schneider,
am 2. 12. 68
Demir, Hasan, mit Rita Rosenbach, am 9. 12. 68
Jütten, Heinz, mit Katharina Jöris, am 9. 12. 68
Stern, Erich, mit Ehrentraud Bastians geb. Mertens,
am 13. 12. 68
Mevissen, Leo, mit Maria Agnes von Tongeln,
am 13. 12. 68

Sterbefälle

Berginvalide Franz Faust, am 21. 11. 68
Berginvalide Karl Jasch, am 24. 11. 68
Berginvalide Gerhard Paulussen, am 29. 11. 68
Berginvalide Theodor Bertrams, am 29. 11. 68
Berginvalide Eduard Botzkowski, am 30. 11. 68
Berginvalide Johann Scheres, am 3. 12. 68
Berginvalide Peter Niesten, am 7. 12. 68
Berginvalide Friedrich Steiner, am 15. 12. 68
Ehefrau Carmen von Bautista Ramirez-Cruz,
am 19. 12. 68
Berginvalide Willi Rediske, am 24. 12. 68
Berginvalide Richard Meyer, am 31. 12. 68

NACHRUF

Wir trauern um die Arbeitskameraden
Herrn Peter van Büggenum, am 27. 11. 68
verstorben,
Herrn Karl Koenigs, am 22. 12. 68 verstorben,
Herrn Andreas Wolk, am 6. 1. 69 verstorben.

Wir werden ihnen ein ehrendes Andenken be-
wahren!

Gewerkschaft Sophia-Jacoba

Blick über den Gartenzaun

Arbeiten im Januar und Februar

Wenn die Monate Januar und Februar viel Schnee bringen, dann muß du versuchen, deinem Garten möglichst viel davon zu erhalten. Denn einmal bildet der Schnee die natürlichste und beste Schutzdecke, die alle Stauden und Wurzeln vor Frost und rauhen Oststürmen schützt, zum zweiten hat der Schnee wertvolle Stoffe aus der Luft aufgenommen, die er später beim Auftauen an den Boden abgibt. Wir sollten dabei an das Wort des Volksmundes denken: Tauwasser düngt!

Bei offenem beziehungsweise nicht zu strengem Frost werden die Obstbäume geschnitten. — Viele unserer Hausgärten leiden darunter, daß sie mit Bäumen und Sträuchern zu dicht bepflanzt worden sind. Mit fortschreitendem Wachstum wird das von Jahr zu Jahr schlimmer. Die Folgen sind geringe Fruchtbarkeit und schlechte Fruchtausbildung; auch Ungeziefervermehrung und Krankheiten gehören zu den Ursachen einer zu dichten Bepflanzung. — Wie wir Menschen Licht, Luft und Sonne brauchen, um leben zu können, so sind auch unsere Obstbäume darauf angewiesen, wenn sie gedeihen sollen. Wir schneiden unsere Bäume so, daß diese Lebenselemente ungehindert Zutritt in ihre Kronen bekommen. Ein lichter Kronenaufbau ist besonders im vorgerückten Altersstadium notwendig, denn nur gut belichtete Äste sind voll funktionstüchtig. Beim Beschneiden müssen wir vor allem darauf achten, daß die in das Innere der Kronen wachsenden Triebe beseitigt werden. Wo genügend seitlich gerichtete Zweige und Triebe an den Kronenästen vorhanden sind, werden die sogenannten „Reiter“ beseitigt. (Reiter sind Zweige, die senkrecht von anderen Ästen in die Höhe wachsen.)

Junge Obstbäume schneidet man so, daß sich die Krone aus einem Mitteltrieb und drei Seitentrieben aufbauen kann. Dabei müssen alle stärkeren Schnittwunden mit einem scharfen Messer geglättet und mit einem im Handel erhältlichen Wundverschlußmittel verschlossen werden.

Ein Rat, der weniger beachtet wird, soll hier noch einmal wiederholt werden: Der Schnitt unserer Obstbäume muß so zeitig erfolgen, daß der neue Trieb nicht mehr gestört werden kann. Alte Leute sagen „Fabian Sebastian, läßt den Saft in den Bäumen gahn!“ — Fabian Sebastian, das ist der 20. Januar und somit der Tag, an dem nach altem Volksglauben der Saft in den Bäumen zu treiben beginnt. — Eine Ausnahme von dieser Regel bildet das Steinobst. Steinobstbäume schneidet man am besten drei bis vier Wochen vor dem Austrieb; bei Pfirsichen liegt der günstigste Zeitpunkt etwa acht Tage vor dem Beginn der Blüte.

Neuzeitlicher Obstbau in Heckenform

In den letzten dreißig Jahren ist man immer mehr vom Hochstamm-Obstbau zum Niederstamm-Obstbau übergegangen. Und seit etwa zehn Jahren wird daran gearbeitet, die bisherige Pflanzweise durch Anlagen von Heckenkulturen zu vereinfachen bzw. zu verbessern. Die bisher erzielten Ergebnisse festigen die Annahme, daß der Anbau in Heckenform sich durchsetzen wird. Diese Baumform rentiert sich nicht nur in größeren Anlagen, sondern auch in unseren Haus- und Siedlungsgärten.

Nach meinen Erfahrungen und Beobachtungen eignen sich für diese Formen am besten Äpfel, Birnen und Beerenobst. Zusammengefaßt hat die Heckenkultur

folgende Vorteile gegenüber den älteren Anbauformen:

1. Die Bodenbearbeitung und Pflanzenschutzmaßnahmen können besser durchgeführt werden.
 2. Die Qualität ist infolge des günstigen Lichteinfalls besser und dementsprechend auch der Geschmack der Früchte.
 3. Windschäden an Bäumen werden durch diese Anbauweise unterbunden.
 4. Es gibt weniger Fallobst.
 5. Der Flächenertrag ist höher und setzt früher ein. Höhere Flächenerträge ergeben sich durch die verhältnismäßig hohe Baumzahl je Flächeneinheit.
- Diesen Vorteil wollen wir an einem Beispiel für einen Hausgarten aufzeigen.

Sollen in einem Garten je fünf Johannisbeeren-, Stachelbeeren-, Äpfel- und Birnenspindelbüsche gepflanzt werden, so wird folgender Pflanzraum benötigt:

Alte Pflanzweise		Heckenpflanzung	
5 St. Johannisbeeren			
2 x 2 m	= 20 qm	2,00 x 1,20 m	= 12,0 qm
5 St. Stachelbeeren			
2 x 1,5 m	= 15 qm	1,50 x 1,00 m	= 7,5 qm
5 St. Apfelbäume			
3 x 2 m	= 30 qm	2,50 x 2,20 m	= 25,0 qm
5 St. Birnenbüsche			
3 x 2,5 m	= 37,5 qm	2,75 x 2,50 m	= 34,5 qm
Raumbedarf	102,5 qm		79,0 qm

Die Raumersparnis bei der Heckenform beträgt also 23,5 qm.

Pflanzenabstände und Pflanzrichtung

Bei der Heckenform ist die Nordsüdlage vorzuziehen. Diese Richtung bietet eine gute Gewähr für eine beiderseitige, gleichmäßige und intensive Fruchtbelichtung.

Die Abstände betragen bei Äpfeln auf die Wurzelunterlage E.M. IX 2 m in der Reihe und 2,50 m von Reihe zu Reihe.

Bei Birnen auf die Wurzelunterlage Quitte A 2,50 m in der Reihe und 2,80 m von Reihe zu Reihe.

Bei Johannisbeeren 1,50 m in der Reihe und von Reihe zu Reihe 2 m.

Bei Stachelbeeren 1,20 m in der Reihe und von Reihe zu Reihe 1,50 m.

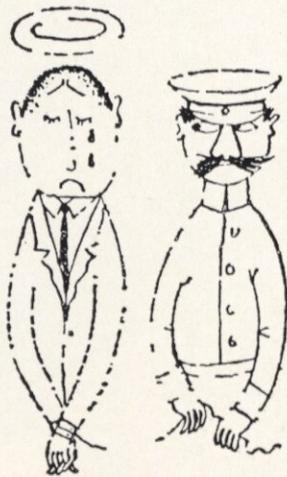
Bei Himbeeren in der Reihe 0,40 m und von Reihe zu Reihe 1,50 m.

Mit dem Gerüstbau kann bis im zweiten Kulturjahr gewartet werden. Man verwende Pfähle von 2,50 bis 3,00 Meter Länge. Diese werden an den Reihenenden gut verankert. Der Abstand der Pfähle in der Reihe beträgt 10 m. Der erste Draht wird ca. 80 cm über den Boden gezogen, die folgenden Drähte mit 40 cm Abstand von Draht zu Draht.

Rasenpflege im Winter

Der Zierrasen an unseren Häusern darf nur kurz geschnitten in den Winter gehen und wird während des Winters mit feiner Komposterde gedüngt. Wenn unser Rasen von Moos befallen ist, dann hilft folgendes Mittel: Er wird mit einem scharfen Rechen aufgeharkt. Dann werden Ammoniaksuperphosphat und Kalisalz — je 100 Gramm auf den Quadratmeter — gestreut. Der Handel bietet dafür auch verschiedene andere chemische Mittel an.

Wir wünschen für 1969



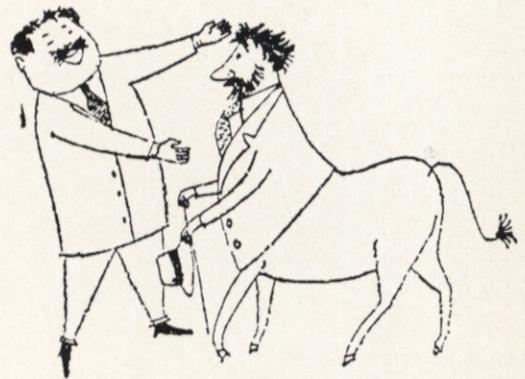
ein reines Gewissen



... und gute Manieren



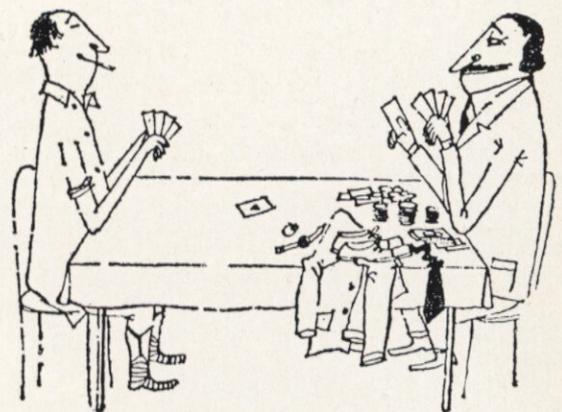
ein friedliches Heim



Bekantschaft mit großen Tieren



erfolgreiche Geschäftsverhandlungen



Glück im Spiel



ein gütiges Herz



... auf belebten Straßen



Foto: W. H. Müller